

**ZH-REFORMATION.CH**



**#AblasshandelReloaded #ZuVielZwingli #FrauenDerReformation  
#ZwingliDigitalisiert #InUnsererMitte #CafeYucca  
#MuschgDerChrist #MuschgDerZweifler #FreierBlickAufDieAlpen  
#HowTo #Marktwirtschaft #ErotikDerDiskussion  
#DieProvokationWurst #ReformationsbeobachterInnen**

# **Das Programm zu 500 Jahre Reformation**



Über persönlichen Glauben oder Nicht-Glauben ist keine Diskussion möglich – über alles andere schon. Für unser künstlerisches, soziales und wissenschaftliches Jubiläum liegt darin die Essenz: Die Reformation brachte die Auseinandersetzung in die Religion. Die gesellschaftliche (und religiöse) Debatte ist mit ihr aus Klosterbibliotheken und Theologiefakultäten ausgebrochen. Das ist der bis heute relevante Kern des Reformationsgedankens. Unser Programm endet im Frühjahr 2019. In dieser letzten Zeitung versammeln wir, neben dem noch anstehenden Programm, nochmals viele unserer in dieser Zeit geschriebenen Texte. Lesen ist ein Rohstoff. Für erhellende Debatten muss das Gelesene auch hinterfragt und reflektiert werden.

Die Debatte ist mehr als das gesprochene Wort. Bei unserer mobilen Gassenküche #IssMit ist die Quartierumgebung, ja sogar das Gekaute, Teil davon: Am Fusse des Primetower, in Schwamendingen oder im Niederdorf kocht das IssMit-Team bis Ende Oktober Gratis-Essen aus Spenden – Reste (sind es Resten? ich dachte, es sind einfach Produkte also Rohstoffe quasi, die sie wegschmeissen würden?) vom Vortag der umliegenden Restaurants – und lädt PassantInnen an ihre Tafel ein. Weniger auf den Gaumen fokussiert ist das Virtual-Reality-Erlebnis #ZwingliVR: Es startet mit dem Aufsetzen der VR-Brille im heutigen Zürich und führt bis 7. Oktober Seh-, Hör- und Tastsinn in die frühe Neuzeit, an Schauplätze während und nach der Reformation. Dass die Reformation aber auch Kräfte auslöste, die Frauen, JüdInnen und Täufergemeinden Verfolgung und Stigmatisierung aussetzte, zeigt die von Workshops und Podien begleitete Ausstellung #SchattenDerReformation bis Anfang März im Stadthaus.

Vom dunkelsten Wintertag bis zum Frühlingsanfang taucht die Installation der Künstlerin Pamela Rosenkranz den Kreuzgang des Fraumünsters in überirdisches Licht. Mit den längeren Tagen wird dieses Licht stets heller – und erlischt am 21. März.

Es wird das Lichterlöschen unseres Jubiläums sein. Deshalb verabschieden wir uns auch mit diesem Hinweis und überlassen Sie den Erlebniseinladungen und Reflexionsbrocken auf den folgenden Seiten. Kein Jubiläum kann ewig währen, aber es kann den Blick auf das Gefeierte prägen. Hoffentlich ist das einigen unserer Irritationen, Installationen und Aufführungen gelungen.



MOBILE GASSENKÜCHE

Öffentlicher Raum

«Iss mit...»

03./06./10./13./17./20./24./26.09.2018

01./06./08./11./15./18./22./26.10.2018

12.00 oder 18.00 Uhr

Die Mobile Gassenküche von «Iss mit...» macht an verschiedenen Plätzen in der Stadt Zürich Halt. Besucher und Passanten können sich an den langen Tisch setzen und erhalten dort eine kostenlose Mahlzeit. Die Zutaten des vor Ort gekochten Essens stammen von Essensspenden – Resten vom Vortag – der jeweiligen Restaurants und Geschäften in der Umgebung. Wer auch immer hungrig und gewillt ist, kann sich dort auf spannende Begegnung mit anderen einlassen.





THEATER  
Theater Kanton Zürich  
**Zwingli Roadshow**  
Premiere: 13.09.2018 | 20.00 Uhr  
15./16./18./09.2018  
05./06.11.2018  
28.03.2019

Die «Zwingli Roadshow» durchstreift in einer fantastischen Mischung aus Alltags-Bilderbogen, Mysterienspiel und öffentlicher Debatte das hoch emotionale Wirken der Reformation in der Zürcher Landschaft. Zwingli ist gerade in Kappel gefallen. Die Näherin Dorette aus Zürich hat eine Geschäftsidee. Mit einem versprengten Trupp von Aussenseitern beschliesst sie, dem Meister ein Denkmal in lebenden Bildern zu setzen und damit über die Dörfer zu fahren. Mit von der Partie sind eine entlaufene Nonne, ein abgefallener Priester, ein junges Liebespaar, dem der Landesherr die Heirat untersagt, und Jakob der Täufer, der in Zürich geköpft werden soll, weil er von seinem Glaubensbekenntnis nicht abrücken will. «Zwingli Roadshow» ist ein turbulenter Rundgang durch eine politisch und religiös aufgeladene Zeit, deren Themen gerade auch ein jungliches Publikum ansprechen werden.



THEATER / MUSICAL  
Miller's  
**Zwingli Wars**  
Premiere: 12.09.2018 | 20.00 Uhr  
14./15./18./19./20./21./22./23./27./28./29./30.09.2018

Dieses Stück von Autor Joël László setzt die Explosivität und die revolutionäre Kraft der Zürcher Reformation frei und lässt einen die Aktualität der Ereignisse hautnah erleben: Huldrych Zwingli gerät die eigene Rebellion ausser Kontrolle. Sein Ziehsohn, Felix Mantz, tauft Erwachsene und stürzt mit dieser Provokation Sitte und Ordnung der Stadt Zürich ins Chaos. Die Jugend geht auf die Barrikaden und seine Frau Anna solidarisiert sich mit Weibern aus der Ostschweiz, die behaupten, Jesus Christus zu sein. Sechs SchauspielerInnen, drei TänzerInnen, ein Musiker – ein Konflikt auf engstem Raum, verstärkt durch Tanz, Gesang und Livemusik: Punk, Rock, Pop und Elektro.



DISKURS  
Schauspielhaus Schiffbau (Halle)  
**Meet Your Enemy at the Social Muscle Club**  
05./06.10.2018 | 19.00 Uhr

Benedikt Wyss und sein Team entwickeln für uns ihr weltweit erprobtes Konzept des Social Muscle Club weiter und empfangen ZürcherInnen gemeinsam mit SchauspielerInnen und Mitarbeitenden des Schauspielhauses im Schiffbau zum lustvollen Disput. Dieser Abend ist eine Mischung aus Happening, Fest und sozialer Plastik. Es wird gegessen, geschenkt und überschäumt. Junge verlieben sich in Alte, das Asoziale verbrüdert sich mit dem Sozialen.



THEATER  
Kulturmarkt  
**VierPunktNull**  
Premiere: 24.10.2018 | 20.00 Uhr  
25./27./30./31.10.2018  
01./02./03.11.2018 | 20.00 Uhr

Mit der Reformation hatte sich der moderne Mensch ein neues Arbeitsethos geschaffen. Die Arbeit und ihr Lohn wurden zum Gradmesser des Auserwähltseins vor Gott, das Individuum identifizierte sich mit seiner Profession, der Beruf wurde zur Berufung. Doch was geschieht mit dem reformierten Arbeitsethos, wenn die vierte industrielle Revolution den Menschen überflüssig macht? Ein Projekt der TRIAD Theatercompany mit Stellensuchenden aus der Kultur- und Kreativwirtschaft für zukünftige Stellensuchende aus allen übrigen Branchen.



VIRTUAL REALITY  
Diverse Orte  
**#ZwingliVR: Dein Termin mit Huldrych**  
23. – 25.09.2018  
Grossmünsterplatz | ab 10.00 Uhr  
30.09. – 02.10.2018  
Marktplatz Oerlikon | ab 10.00 Uhr  
04.10. – 07.10.2018  
Bahnhof Altstetten | ab 10.00 Uhr

Im Virtual Reality-Erlebnis «ZwingliVR: Dein Termin mit Huldrych» ist der digital zum Leben erweckte Reformator zwar Gastgeber – was er den BesucherInnen aber zeigen will, ist nicht die historisch akkurate Einrichtung seiner Privaträume, sondern die Folgen der Reformation für unsere Gesellschaft. Ausgerüstet mit einer Virtual Reality-Brille werden die BesucherInnen selbst zu Akteuren: Sie bedienen Froschauers Druckerpresse und helfen beim Bildersturm aufs Grossmünster dabei, die katholischen Insignien zu entfernen. Im 16. Jahrhundert galt das Wort, bei #ZwingliVR gilt das Erlebnis.



KUNSTPROJEKT  
Wasserkirche  
**Ablass-Aus-Verkauf**  
11.10.2018 | 17.30 Uhr

Der Zürcher Reformator Huldrych Zwingli wehrte sich vehement gegen das Konzept des Ablasses und die Praxis des Ablassverkaufs. Wie sündigen wir heute und wie kaufen wir uns davon frei? Die Autorin Anna Papst formuliert aus Gesprächen mit Ökonominen, PhilosophInnen, SoziologInnen und TheologInnen analog zu den Ablassverordnungen und -preisen zu Zwinglis Zeiten einen Katalog an modernen Verfehlungen und den mit ihnen verbundenen Zahlungen an eine dritte Instanz. Die Szenographin Annatina Huwiler und die bildende Künstlerin Simone Fröbel entwickeln überdimensionale Preisschilder, die als Asphaltkleber auf den Boden geklebt werden können. Der Aufbau der Kunstinstitution wird zur Performance: Unter den Augen der BesucherInnen bringen die drei Künstlerinnen die Preisschilder rund um die Zwinglistatue bei der Wasserkirche an.



AUSSTELLUNG  
Stadthaus  
**Schatten der Reformation – Befreiung und Verfolgung**  
21.09.2018 – 02.03.2019  
Vernissage: 20.09.2018 | 19.00 Uhr

Diese Ausstellung widmet sich den dunklen Kräften, welche die Reformation freisetzte. Die keineswegs nur positive Gesinnung der gefeierten Reformatoren – etwa gegenüber Frauen, Täufern und Juden – wirft lange Schatten bis in die Gegenwart. Verdrängte Schicksale und prekäre Existenzen von gestern und heute erhalten hier ein Gesicht und eine Stimme. Licht und Schatten stehen nebeneinander und fordern zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit der Reformation und ihren Auswirkungen auf. Der ergänzend erscheinende Sammelband «Verfolgt, verdrängt, vergessen» widmet sich wenig bekannten Aspekten der Reformation und lädt zur Diskussion ein, wie aktuell tatsächlich das reformatorische Erbe in der heutigen Gesellschaft ist.



KUNSTINSTALLATION  
Kirche St. Peter  
**Schatten der Reformation – Enttäuschte Erwartungen**  
23.09.2018 – 02.03.2019  
Vernissage: 22.09.2018 | 18.00 Uhr

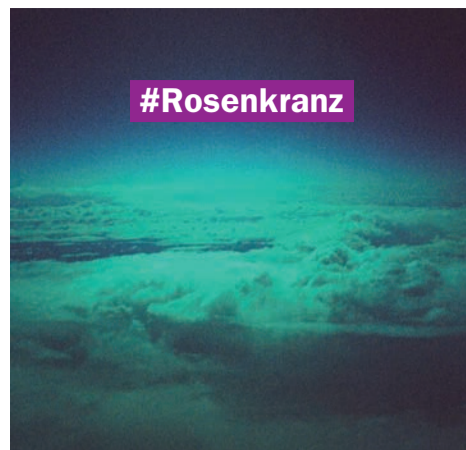
Die Künstlerin Vanessa Billy versteht die Reformation als religiöse Bewegung, die auf gesellschaftlicher Ebene wichtig war und gleichzeitig das Leben einzelner Menschen entscheidend geprägt hat. Anstelle der beiden Kronleuchter im Mittelschiff der Kirche St. Peter werden zwei pulsierende Licht-Tropfen gehängt. Mit diesem offenen Symbol möchte die Installation «Tränen» auf Geburt und Tod verweisen und den Fokus nicht nur auf die Historie, sondern auch auf die Fragilität des Lebens im Hier und Jetzt richten.





STADTFÜHRUNG  
Start: Münsterhof  
**Auf den Spuren Zwinglis**  
08./22.09.2018  
13./27.10.2018

Die Zürcher Altstadt ist weit mehr als pittoreske Kulisse für Kneipengänge und Shoppingtouren. Sie bietet eine beinahe intakte Bühne, um Geschichte in ihren facettenreichen Überlagerungen und in ihrer Mehrdeutigkeit durch die Zeiten erfahrbar zu machen. Der geführte Stadtrundgang reicht von der Wasserkirche und dem Zwingli-Denkmal über das Fraumünster wie das Grossmünster bis hin zur Helferei wie zur Froschaugasse, benannt nach Christoph Froschauer, dem für Huldrych Zwingli so wichtigen Drucker.



INSTALLATION  
Kreuzgang Fraumünster  
**Pamela Rosenkranz**  
22.12.2018 – 21.03.2019  
Vernissage: 21.12.2018 | 18.00 Uhr

Katharina von Zimmern, die letzte Äbtissin des Fraumünsterklosters, übergab 1524 inmitten der Reformationswirren das Kloster dem reformatorisch gesinnten Stadtrat. Mit ebenso gesundem wie visionärem Menschenverstand und einer Weitsicht, die Religion transformierende Kraft beimass, sicherte sie dem traditionsreichen Ort die Zukunft. Die Zürcher Künstlerin Pamela Rosenkranz transformiert diese Weitsicht ins 21. Jahrhundert. Sie setzt das Eröffnungsdatum am 21. Dezember, dem dunkelsten Tag des Jahres, als konzeptionellen Grundstein zu einem Verständnis von Religion als evolutionäre und dem Wandel der Zeit unterlegene Kraft. Dafür taucht sie den Fraumünsterkreuzgang in ein ebenso überirdisches wie technologisches Licht. Der Ort erfährt so eine Techno-Wiedergeburt – quasi als Leuchtfener für künftige Entwicklungen im viel diskutierten Übergang vom Humanismus zum Posthumanismus.



KUNSTFORSCHUNGSPROJEKT  
Haus Konstruktiv  
**Arbeit als Liebe. Liebe als Arbeit.**  
31.10.2018 | 18.00 Uhr  
14.11.2018 | 18.00 Uhr

Welche Kraft haben künstlerische Strategien bei der Sichtbarmachung von Geschichte? Und wie hängt diese Geschichte mit der heutigen Situation zusammen? In Kooperation mit den Künstlerinnen Brigitte Dätwyler und Lena Maria Thüring, möchte die Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration (FIZ) Stimmen von Frauen hörbar machen, die sonst in der Öffentlichkeit kaum gehört werden. Die entstandene Videoarbeit untersucht Diskriminierungsmechanismen, mit denen Frauen in Zürich seit der Neuzeit konfrontiert werden. Der Begriff der Nächstenliebe wird dabei wie ein Prisma auf die Care-Arbeit der Jetztzeit angewendet, um die Arbeit zu beleuchten, die immer noch mehrheitlich von Frauen in unserer Gesellschaft geleistet wird. Gemeinsam mit Klientinnen des FIZ wurde in Workshops aus ihrem Lebens- und Arbeitsalltag eine Choreografie entwickelt und filmisch dokumentiert. Den Filmvorführungen folgt jeweils eine Gesprächsrunde mit spannenden Gästen.



WORKSHOP  
Kulturhaus Helferei  
**Schule des Handelns**  
11. – 14.10.2018  
Start: 11.10.2018 | 17 Uhr

Die Herbstschule der Schule des Handelns (500 Jahre Reformation) bietet einen 70-stündigen Schulbetrieb zum tief ein- und aussteigen! Das Thema ‚Schule‘ wird in dieser Ausgabe der Schule des Handelns implizit hinterfragt und in Aktion umgesetzt. Im Fokus steht die Idee von ‚deep learning‘ und diese wird ganz konkret, experimentell und humorvoll umgesetzt – die Helferei wird zum Erfahrungsraum mit Tiefgang. Es werden verschiedene Lernmodelle ausprobiert und alle 7 Stunden kann ins offene Lernen eingestiegen werden.



STADTFÜHRUNG  
Start: Hechtplatz  
**Frauen der Zürcher Reformation**  
16.09.2018  
14.10.2018

500 Jahre Reformation: Zwingli, Calvin, Bullinger. Die Namen der berühmten Männer sind heute in aller Munde. Doch wie sieht es mit den Frauen der damaligen Zeit aus? Welche Rolle spielten sie? Und welchen Einfluss hatte diese Umbruchszeit auf sie? Auf dieser Führung lernen Sie wichtige Frauen aus der Zeit der Reformation kennen. Am Ende unseres Stadtrundgangs werden Sie wissen: Ohne Frauen kein Zwingli! Ohne Frauen keine Reformation. Kommen Sie mit uns auf eine Fuss- und Zeitreise durchs Zürcher Oberdorf.



STADTFÜHRUNG  
Start: HB Zürich  
**Reformation – der Urknall für die moderne Schweiz**  
05./22./27.09.2018

Dieser Stadtpaziergang lädt zu einer Zeitreise von der Gegenwart in die Vergangenheit ein. Hier bildet Downtown Zürich den Echo-raum für die Fernwirkung der Aufbrüche vor 500 Jahren: Warum hat der Streit um eine Bibelauslegung das Dialektwort «Putsch» ins internationale Polit-Vokabular und 15 Tote auf den Fraumünsterplatz gebracht? Was hat das südafrikanische Apartheid-Gold der Schweizer Banken mit dem Calvinismus zu tun? Solche Fragen und noch mehr werden auf dem Stadtpaziergang mit dem Historiker Delf Bucher beantwortet.



MÜNSTERFÜHRUNG  
Start: Grossmünster / Fraumünster  
**«500 Jahre»: Zürich und die Reformation**  
01./08./15./22./29.09.2018  
06./13./20./27.10.2018  
10./17./24.11.2018  
8./15.12.2018

Das Fraumünster und Grossmünster spielten in der Zürcher Reformation vor 500 Jahren eine bedeutende Rolle. Von ihren Ursprüngen im Mittelalter über die bewegte Zeit der Reformation bis in die Gegenwart haben die beiden Münster das Leben in Zürich geprägt und entscheidend mitgestaltet. Die Führungen richten jeweils den Fokus auf einen anderen thematischen Schwerpunkt: Kirchenfenster, Bildersturm, Krypten. Mit dem Zugang zu «geheimen» Räumen, die der Öffentlichkeit sonst verschlossen bleiben, lernen Sie die Zürcher Wahrzeichen von innen kennen.



STADTFÜHRUNG  
Start: Haus zum Rech  
**Auf den Spuren von Heinrich Bullinger**  
01.09.2018  
26.10.2018

Für einmal steht nicht Zwingli, sondern sein Nachfolger Heinrich Bullinger im Rampenlicht, der Vater des reformierten Protestantismus. Auf der eineinhalbstündigen Tour durch die Zürcher Innenstadt begegnen Sie dem Kirchenpolitiker, Schriftsteller, Netzwerker und Theologen und erfahren allerlei Wissenswertes über den Schweizer Reformator.





#MissionZwingli

DISKURS  
Diverse Orte  
**Mission Zwingli**

Die mobile und diskursfreudige Mission Zwingli dockt an Projekte und Veranstaltungen von ZH-REFORMATION an. Kernstück ist eine Piaggio-APE, die deutsch «Biene», die Momentaufnahmen in Form von Videoclips sammelt und sendet. Die Mission Zwingli bewegt sich zwischen Ausstellungen, Debatten und Theater. Sie ist an Gesprächen mit offenem Ausgang interessiert und fragt nach dem gelebten spirituellen Moment, nach den Rollen von Kirche und Kunst. Im Cockpit: Juri Steiner und Plinio Bachmann.

Die Videoclips finden Sie online unter [zh-reformation.ch](http://zh-reformation.ch).



#reformatZ

MOBILE GAME  
**(re)format Z: Game für alle**

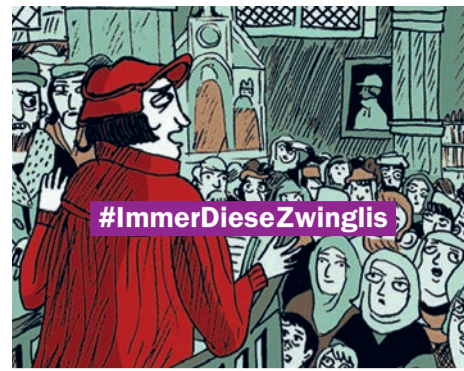
Wir schreiben das Jahr 2117: Sechshundert Jahre nach den Anfängen der Reformation wird Zürich erneut von äusseren Mächten kontrolliert und in Unwissenheit gehalten. Nur ein neuer Zwingli kann die Stadt noch retten: Spielerinnen und Spieler des Mobile Games (re)format Z: folgen ihrem historischen Vorbild und schlüpfen im Kampf für ein freies Zürich selbst in die Rolle von Reformatorinnen und Reformatoren.

Vom Haus zur Sul über die Prophezei bis in die Froschgaasse und an andere Schauplätze der Zürcher Reformation kämpft sich die Heldin entlang der Stationen des Lebens und Wirkens Zwinglis. Wendig überlistet sie martialische Wachen, springt von Gebäude zu Gebäude der noch vorhandenen Zürcher Altstadt und gewinnt schliesslich den Kampf – nun entgegen ihrem historischen Vorbild – ganz ohne Gewalt. Denn der Gegner wird hier nicht ausgelöscht, sondern nur ausgetrickst.

Das vielfach ausgezeichnete Zürcher Games-Studio Blindflug kennt die nötigen kreativen Kniffe, um der Geschichte Leben einzuhauchen. Ihre Computerspiele machen komplexe Inhalte verständlich und fördern gewaltfreie Verhaltensweisen. Bei (re)format Z: haben Theologen und Historiker das künstlerische Team inhaltlich beraten.

(re)format Z: ist ein Spiel, das nicht nur junge Menschen, die intelligente Computerspiele lieben, in seinen Bann zieht, sondern auch Erwachsene mit einem Flair für kluges, digitales Abenteuer.

[www.reformatz.ch](http://www.reformatz.ch)



#ImmerDieseZwinglis!

ANIMATIONSFILM  
**Immer diese Zwinglis!**

Unterhaltsam und berührend erzählt der Animationsfilm von der Suche der Zwingli-Kinder nach Spuren ihres verstorbenen Vaters. Was war ihm wichtig? Warum fiel er ausgerechnet in einem Glaubenskrieg, wo er doch gegen jede Ausübung von Gewalt gepredigt hatte?

Den ganzen Film gibt es zu sehen unter: [www.immerdiesezwinglis.ch](http://www.immerdiesezwinglis.ch)



#ZugangZumRecht

SOZIALES PILOTPROJEKT  
**Zugang zum Recht**

Die allgemeine Zugänglichkeit konkreter Hilfe für Menschen in Not: Darum ging es bereits in der Zürcher Reformation und darum geht es heute im Pilotprojekt, das die Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration und die Berner Rechtsberatungsstelle für Menschen in Not für asylsuchende Opfer von Menschenhandel im Rahmen des Reformationsjubiläums durchführen. «Zugang zum Recht» ist ein spezifisches Schutzangebot für Opfer von Menschenhandel, die sich im Asylverfahren oder ohne geregelten Aufenthalt im Kanton Zürich befinden.



#AnleitungZurReformation

STADTFÜHRUNGS-APP  
**Zwinglis Anleitung zur Reformation**

Die BUX-App lädt dazu ein, Zürichs Kulturschauplätze multimedial zu erleben. Tour-Guides sind dabei Persönlichkeiten aus Literatur und Kultur. Von Hugo Ball über Max Frisch bis hin zu Laura de Weck geben sie Einblick in ihr persönliches Zürich. Anlässlich des Reformationsjubiläums wurde eine neue Tour entwickelt. Huldrych Zwingli persönlich nimmt uns mit auf eine Reise ins Zürich des 16. Jahrhunderts und in seine Gedankenwelt, die heute noch sichtlich nachwirkt. Die App führt via GPS-Signal auf eine Zeitreise in die Jahre zwischen 1519 und 1531, als Huldrych Zwingli eine Stadt und eine Religion durch seine kritischen und innovativen Ideen nachhaltig verändert hat. Wir hören fünf Protestbotschaften, die Zwingli persönlich an uns richtet und erleben die Transformation dieser Gedanken in die heutige Zeit. Auf der Tour begegnen wir dem ehemaligen Bundesrat Moritz Leuenberger, der Prorektorin der Universität Zürich Gabriele Siegert, der Poetry Slammerin Olga Lakritz und anderen spannenden Persönlichkeiten.

App herunterladen und los geht's!  
[www.bux-app.ch](http://www.bux-app.ch)



#ReformationRevisited

SCHREIBPROJEKT  
JULL Junges Literaturlabor  
**Reformation (re)visited**

Zwischen den Rowdys und Rebellen, den Sinnsuchenden und Verunsicherten von damals und heute entsteht ein überraschender Dialog: Zürcher Jugendliche schreiben zusammen mit AutorInnen und HistorikerInnen eigene Texte zur Reformation. Die Kolumnen finden Sie auf unserer Website und einen Auszug davon auf weiter hinten in dieser Zeitung.



#HundZwilchGirly

PARTIZIPATIVES KUNSTPROJEKT  
Schulen in Stadt und Kanton Zürich  
**Aus Huldrych Zwingli wird Hund Zwilch Girly – Reformation einmal anders**

Der Name ist Programm: Wenn Hanswalter Graf aus Huldrych Zwingli kurzerhand Hund Zwilch Girly macht, behandelt er die Sprache als Fundus und Material, als Spielzeug und Sinnstifterin. Der Künstler lanciert mit Pfarrpersonen und SchülerInnen ein partizipatives Projekt zwischen Text und Bild ohne Geschwindigkeitsbegrenzung.

Aus heutiger Perspektive erscheinen die Probleme Zwinglis manchmal ziemlich trivial: Was ist denn schon dabei, einen ohnehin lästigen Brauch wie das Fasten aufzugeben? Dann isst man eben Fleisch oder lässt es bleiben – chacun à sa façon – und gut ist. Doch der grosse Aufreger liegt – wie so oft in Zwinglis Tagespolitik – bei der Frage der Autorität. Wohin führt es, wenn schein-

bar unumstössliche Gebote plötzlich offen gebrochen werden können? Zum Verlust sozialer Ordnung oder zu einer neuen Selbstbestimmtheit des Individuums? Hanswalter Graf nimmt einzelne Sätze aus Zwinglis programmatischer Schrift «Von erkiesen und fryheit der spysen» (Von der freien Wahl der Speisen) und lädt zehn Zürcher Schulklassen des 7.–10. Schuljahrs ein, sich in Workshops künstlerisch mit solchen Aussagen auseinanderzusetzen. Die Arbeiten der SchülerInnen in Collagetechnik bilden die Grundlage für das Endprodukt des Künstlers: Er hüllt die Autos der teilnehmenden Pfarrpersonen in eine Komplettfolierung («Car Wrapping») und kriert damit mobile Kunstwerke mitten im Alltagsgeschehen.

Die Bilder der fertig «gewrappten» Autos finden Sie auf unserer Facebook-Seite: [www.facebook.com/zhreformation](http://www.facebook.com/zhreformation)





# #InUnsererMitte

Bild: Lukasz Wierzbowski

Ein Artikel von Gina Bucher

## «Diese Frauen stehen nicht am Rand der Gesellschaft, sondern in unserer Mitte.»

Im Interview erzählen die Künstlerinnen **Brigitte Dätwyler** und **Anna Maria Thüring** von Ihrem Projekt **«Arbeit als Liebe. Liebe als Arbeit»**, das zum Ziel hat, die Stimmen von Frauen hörbar zu machen, die sonst kaum gehört werden.

**Wer steht bei «Arbeit als Liebe. Liebe als Arbeit.» im Mittelpunkt?**

Brigitte Dätwyler: Die Protagonistinnen unserer Arbeit sind Frauen mit Migrationshintergrund. Alle Protagonistinnen sind in der Care-Arbeit, also der Betreuungs- und Hausarbeit tätig – sowohl privat, als auch in öffentlichen oder privatwirtschaftlichen Institutionen.

**Zusammen mit diesen Frauen habt ihr in mehreren performativen Workshops eine filmische Arbeit entwickelt – worum ging es euch dabei?**

Lena Maria Thüring: Gemeinsam mit den Frauen haben wir in fünf Workshops aus ihrem Lebens- und Arbeitsalltag eine Choreografie entwickelt. Gearbeitet haben wir mit alltäglichen Gesten und Bewegungen, die auf ihren Erzählungen beruhen. Zwei Kameras begleiteten die Workshops, um so Einblick in den Prozess der Entstehung des Videofilms, in die Begegnungen unter den Frauen und in die Biografien der Protagonistinnen zu geben.

**Wie habt ihr eure Protagonistinnen gefunden?**

T: Wir haben mit der FIZ Fachstelle Frauenhandel und Frauenmigration zusammengearbeitet, die Frauen mit Migrationshintergrund u.a. in rechtlichen Fragen zu Aufenthaltsbewilligungen, Arbeit, Ehe und Scheidung berät.

D: In den Interviews wurde sichtbar, dass eine Gemeinsamkeit der – doch sehr unterschiedlichen – Frauen die Care-Arbeit ist, die sie leisten. Und dass bei den meisten der Aufenthaltsstatus in der Schweiz zu einem bestimmten Zeitpunkt in ihren Leben an einen Mann geknüpft war, von dem sie inzwischen getrennt leben oder geschieden worden sind.

**Ausgangspunkt für euer Projekt war die Reformation und was sie für die Frauen bedeutete: Wie wurde die Ehe zu Zeiten der Reformation bewertet?**

T: Während der Reformation wurde durch neue Heiratsgesetze der Status der Frau in der Ehe verbessert. Gleichzeitig wurden alle Frauen, die nicht unter dem Schutz einer Ehe standen, marginalisiert. Durch das Verbot der Prostitution etwa mussten Freudenhäuser schliessen und durch die Schliessung von Klöstern verloren viele Frauen die Möglichkeit einer Ausbildung. So entstanden neue Abhängigkeiten und neue Ausgrenzungsmechanismen. Besonders deutlich wurde das bei der Hexenverfolgung.

D: Vor 500 Jahren genügte oftmals eine Denunziation, um jemanden vor ein Hexengericht zu stellen. Frauen, die anders waren und fremd wirkten, sei es aufgrund ihrer Herkunft, ihrem Verhalten oder ihrer Einstellung wurden ausgegrenzt und verfolgt. Der Hexerei wurden oft Frauen verdächtigt, die alleinstehend waren und Tätigkeiten nachgingen, die in den Bereich klassischer Frauenberufe gehören: Krankenpflege, Hebammenkunst, Heilungen, aber auch Lebensberatungen.

T: Ein weiterer Ausgangspunkt ist mit den für die Reformation wichtigen Begriffen der Nächstenliebe und Fürsorge verknüpft: Hausarbeit, Kinderbetreuung und Pflege wurden seit der frühen Neuzeit und vor allem im Laufe der Industrialisierung den Frauen zugewiesen.

**Arbeit, die nach wie vor schlecht bezahlt ist.**

D: Nach wie vor wird Haus- und Familienarbeit, heute sprechen viele von Care-Arbeit, mehrheitlich nicht entlohnt und basiert immer noch auf einer geschlechtshierarchischen und rollenstereotypen Arbeitsteilung. Oft funktioniert sie im Rückgriff auf biologistische Erklärungsversuche, die den Frauen eine soziale Veranlagung zuschreibt, weshalb diese Aufgaben aus Liebe erledigt würden.

T: Wenn sie als Arbeit angesehen werden, ist diese schlecht entlohnt und wird oft ausgelagert – etwa an Migrantinnen, die sie unter prekären Umständen leisten.

**Wie gehen die Frauen mit ihren teilweise prekären Lebenssituationen um?**

D: Das sind sehr stolze, unglaublich starke Frauen. Sie haben viel gekämpft und ziehen daraus auch ihr Selbstverständnis. Wenn sie merken, dass sie ausgenutzt werden, wehren sie sich. Sie sind sich diesbezüglich ihrer Situationen sehr bewusst. Was mich besonders beeindruckte: wie eine Frau erzählte, dass sie das Wort «Opferrolle» erst hier auf Deutsch gelernt habe und sie diesen Begriff ablehne. Sie erklärte uns: «Schau, ich kann dir alles Schlechte, was mir in meinem Leben widerfahren ist, erzählen, aber ich möchte nicht, dass ihr mich nur so in Erinnerung behaltet. Denn das ist nicht alles, was mich ausmacht. Ich bin heute sehr glücklich.»

T: Wir wollen diese Frauen keineswegs als Opfer thematisieren! Vielmehr haben wir

uns gefragt, was passieren würde, wenn die beteiligten Frauen – stellvertretend für die vielen anderen – ihre Arbeit niederlegen würden? Kaum ein Spital, keine Krippe, kein Altersheim würde dann noch funktionieren. Diese Frauen sind überall. Wir wollen auf ihren Beitrag hinweisen, darauf, was sie in unserer Gesellschaft alles leisten. Diese Frauen stehen nicht am Rand der Gesellschaft, sondern in unserer Mitte.

**Was haben die Geschichten mit euch selbst gemacht?**

T: Bereits in einer früheren Arbeit beschäftigte ich mich damit, wie wir durch eigene biografische Erfahrungen geprägt sind: Wie verhandelt man Familie und wie positioniert man sich als Frau? Als ich selbst Mutter wurde, stellte sich die Frage, was es bedeutet, Frau zu sein, nochmals ganz anders. Mit Kind muss man plötzlich jeden Freiraum mit seinem Gegenüber absprechen. Im Gegensatz zu anderen Ländern mit echten staatlichen Lösungen für gerechte Familienpolitik ist man hier der Meinung, Familie sei Privatsache und jeder soll selber herausfinden, wie er oder sie das dealt.

D: Durch die Interviews ist mir klar geworden, dass ich Rollenverständnisse mit meinem Partner verhandeln kann. Es ist für ihn und mich ein Thema, das immer wieder einen bewussten Umgang fordert, was durch unterschiedliche kulturelle Prägungen nicht selbstverständlich ist. Manchmal ist er nicht zufrieden, manchmal bin ich nicht zufrieden, aber grundsätzlich ist auf beiden Seiten Dialogbereitschaft vorhanden. Dafür bin ich dankbar.

**Wie gross ist das feministische Bewusstsein bei euren Protagonistinnen?**

T: Die Frauen sind alle starke und eigenständige Frauen, die sich selber und teilweise ihre Kinder durchs Leben bringen müssen. Die feministische Frage stellt sich nicht in der Theorie, sondern wird meiner Meinung nach aktiv gelebt.

D: Alle Frauen sind der Meinung, dass es gut möglich ist, als Frau alleine in der Schweiz zu leben. Die Frauen haben ein starkes Selbstverständnis und sorgen dafür, dass ihre Grenzen nicht überschritten werden.

**Schon im Titel bezieht ihr euch auf die feministische Soziologin Barbara Duden, die in einem Essay in den 70er Jahren Hausarbeit als «Arbeit aus Liebe – Liebe als Arbeit» analysierte.**

D: Für meine Arbeit als Künstlerin ist die Motivation elementar – es ist wichtig, dass ich mit einer gewissen Hingabe an ein Projekt herangehe. Gleichzeitig ist das oft ein Argument, warum Kunst – genauso wie Arbeit im Fürsorgebereich – nicht oder gering bezahlt wird: Weil mit Leidenschaft schlechte Honorare legitimiert werden.

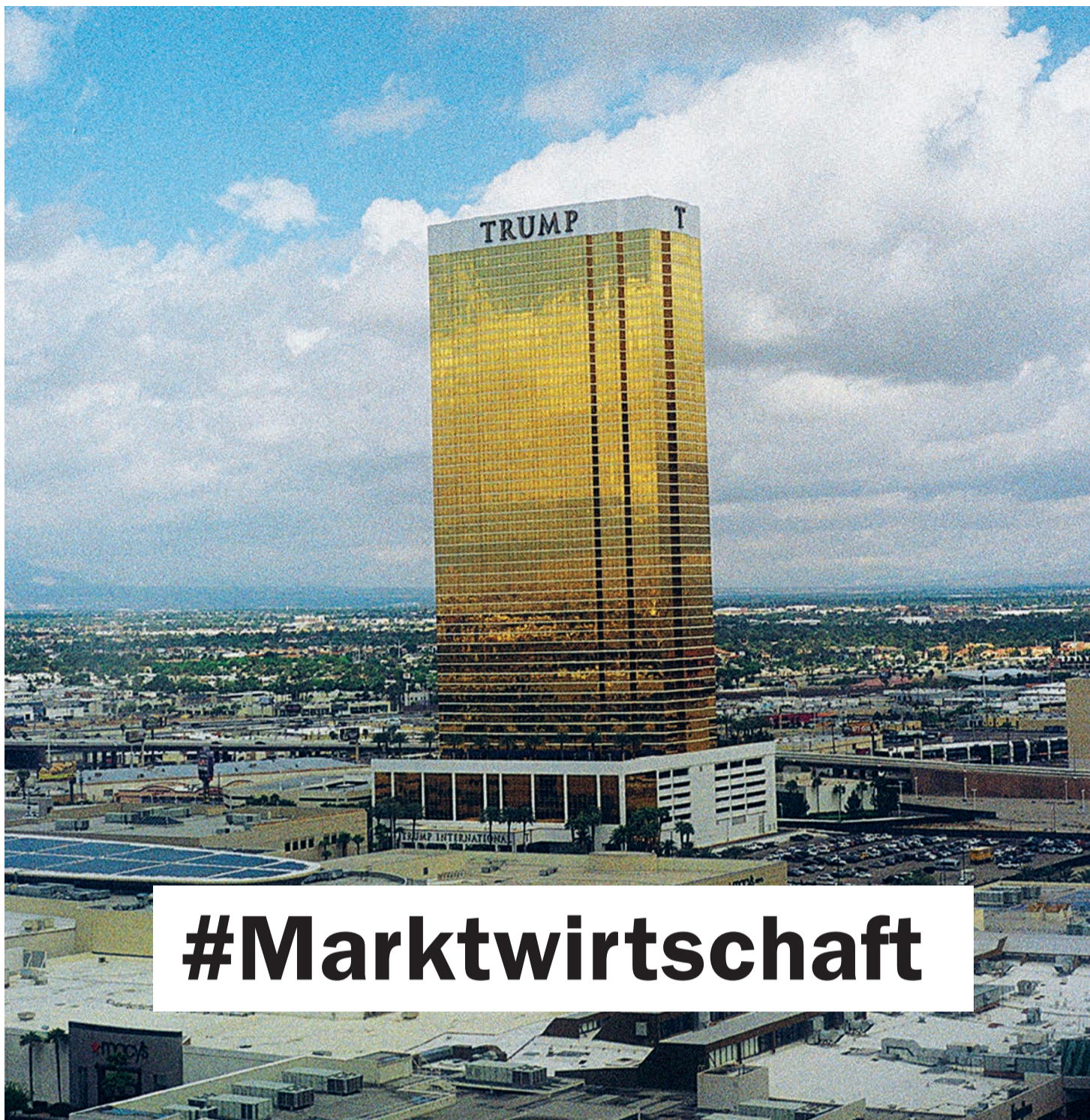
T: Dieser Titel aus den 70er Jahren passt leider heute noch genauso: Auch wenn wir unsere Arbeit gerne tun, wollen wir dafür bezahlt werden. So wie auch die Arbeit, die in der Familie stattfindet wertgeschätzt werden sollte.

**#ArbeitAlsLiebeLiebeAlsArbeit**

Videovorführung mit anschliessender Gesprächsrunde im Haus Konstruktiv:  
31.10.2018 | 18.00 Uhr  
14.11.2018 | 18.00 Uhr

[www.zh-reformation.ch/projekt/arbeit-als-liebe-liebe-als-arbeit](http://www.zh-reformation.ch/projekt/arbeit-als-liebe-liebe-als-arbeit)





# #Marktwirtschaft

Bild: Rebecca Storm

Ein Artikel von Dr. Chr. Lucas Zapf

## Reformation und Marktwirtschaft

**Stellen Sie sich an einem Wochentag an den Paradeplatz. Fragen Sie einen der eiligen Anzugträger, ob er einen Zusammenhang zwischen dem eifrigen Treiben in seiner Bank und der Reformation sieht. Sparen Sie sich die Mühe, die Antwort lautet: Nein, ohne den Eilschritt zu unterbrechen, schliesslich ruft die Pflicht. Seine Arbeit, das System, in dem er wirkt, erlaubt keine Pause, er ist ganz davon eingenommen. Für merkwürdige Fragen sicher keine Zeit.**

Aber da liegt er falsch, der Banker, dass da keine Verbindung besteht. Denn die Reformation hat ganz entscheidend damit zu tun, dass der eilige Geschäftsmann heute so in seinem Wirtschaftshandeln aufgeht.

Schauen wir uns zunächst die Situation vor Luther, Zwingli und der Reformation an. Die Wirtschaft war vorwiegend vom Adel abhängig, denn ihm gehörte der Grund und Boden, auf dem die Leibeigenen arbeiteten. Jeder Mensch hatte aufgrund seiner Geburt eine feste Funktion in der Gesellschaft: Bauern, Adelige, Geistliche, Handwerker. Was wir heute als soziale Mobilität bezeichnen – vom Tellerwäscher zum Millionär – war nicht vorgesehen. Die katholische Kirche profitierte von diesem System,

war grosse Landeignerin und erhob Steuern. Der ökonomische Status der Menschen hing von ihrem Landbesitz ab, und die Kirche hatte ein strenges Auge auf die Verteilung dieses Landes. Neben dem weltlichen Verdienst hatte die Kirche ein System etabliert, mit dem sich die Gläubigen von ihren Sünden freikaufen konnten: den Ablasshandel. Wie Adam Smith in seinem Wohlstand der Nationen von 1776 erstaunt feststellt, war der katholische Klerus dabei äusserst einfallreich, sein Einkommen zu maximieren: Aus den grossen und kleinen Sünden wurde ein Business Case, die Kirche als Unternehmerin in eigener Sache.

Im 14. Jahrhundert kam es zu Veränderungen. Es herrschte Aufbruchsstimmung, die Geldwirtschaft etablierte sich. Nicht mehr der Tausch von Ware gegen Ware, sondern Ware gegen Geld. Damit wurde der Handel stark vereinfacht, es bildete sich eine kleine aber einflussreiche Schicht von Händlern, die es zu einem gewissen Wohlstand brachte, sei es durch den Handel oder das Geschäft mit Zinsen. Das alte, katholische System passte nicht so recht zu dem neuen Leben, das diese Händler führten. Das Ideal bisher war eine *vita contemplativa*, ein Leben, das der mönchischen Reflexion gewidmet war, abseits weltlicher Anforderungen und Erfolgskategorien. Aus vorherrschender religiöser Sicht war ein zurückgezogenes Leben im Kloster wertvoller als eigener Erfolg – weltliche Arbeit eher Last und Ablenkung von der Aufgabe, gottgefällig zu leben. Nun arbeiteten diese Händler aber hart, für sich selbst und ihre Famili-

en, und fanden für diesen neuen Lebenswandel keine rechten Antworten in ihrem Glauben. Die Reformation kam da gerade recht. Aus Blick der Wirtschaft kamen zwei zentrale Neuerungen in das neu verstandene Christentum:

- Die normale, weltliche Arbeit bekam religiöse Bedeutung. Vorher musste man in die Kirche gehen, dort Busse tun und beten, das religiöse Leben spielte sich in der Gemeinde ab. Die Reformatoren aber betrachteten auch weltliche Arbeit als Dienst am Nächsten, als Gottesdienst, mit dem Gottgefälligkeit unter Beweis gestellt werden konnte. Mit der Arbeit lässt sich der innere Mensch nach aussen kehren – wie Martin Luther es beschrieb. Man konnte also, was dem Bürgertum entgegenkam, gleichzeitig seinem Glauben nachkommen und Geschäfte machen. Diese religiöse Aufwertung der *vita activa* war einerseits Befreiung, weil sie die Distanz zwischen Geschäft und Glauben reduzierte. Andererseits war es aber Verpflichtung, denn die religiöse Wirksamkeit des Schaffens war nur dann gegeben, wenn die Tätigkeit strengen ethischen Ansprüchen gerecht wurde: Arbeit nach christlichen Regeln. Wie Max Weber eindrücklich in der *Protestantischen Ethik* festhält, war es nicht das Ziel der Reformatoren, ein Wirtschaftsprogramm zu schreiben – sondern den christlichen Glauben in die Tat umzusetzen. Dafür war die Arbeit nun ein Mittel.

- Die zweite ökonomisch relevante Innovation war, die Kirche als Mittler zwischen den Gläubigen und Gott zu streichen. Nicht mehr nötig. Denn um Gottes Gerechtigkeit zu erfahren – so die Reformatoren – braucht es nur die Gnade Gottes und den Glauben des Menschen (*sola gratia et sola fide*).

Die neuen Unternehmer fanden Gefallen an diesem Angebot und wechselten zur reformierten Seite. Es passte besser in das neue Leben, die Arbeit als Gottesdienst zu verstehen und seine Taten und Erfolge (auch das Scheitern) vor Gott zu zeigen, ohne den Umweg über die Kirche, die auch noch bei jeder Transaktion verdiente. Die Reformation legte eine mentale Grundlage, um sich ganz der Arbeit zu widmen und den verbundenen wirtschaftlichen Erfolg mit dem Christsein in Einklang zu bringen.

Zurück zu unserem Banker am Paradeplatz. Wahrscheinlich versteht er seine eifrige Tätigkeit nicht als Gottesdienst und bringt seine Religion auch sonst nicht mit der Arbeit in Verbindung. Wo ist also der Link zwischen Reformation und Wirtschaft heute?

Die Marktwirtschaft hat sich die beiden erwähnten reformatorischen Änderungen zu Nutze gemacht, ohne dabei den ausdrücklichen Bezug zur Religion zu benötigen:

- Arbeit dient der Selbstverwirklichung und ist wichtiger Beitrag zum gesellschaftlichen Wohlergehen. Fast eine Selbstverständlichkeit: Wer arbeitet, hilft sich selbst und seinen Mitmenschen.
- Zur Vermittlung dieses Wohls braucht es keine Kirche und keine Institution – der Markt als Zentrum der Wirtschaft sorgt dafür, dass sich die gemeinsame Arbeitsanstrengung für alle optimal verteilt.

Bei alledem spielt die Gottesfurcht keine Rolle, unter deren Zeichen für die Reformatoren das Wirtschaften stand. Da liegt die These nahe, dass sich die Marktwirtschaft auf dem protestantischen Nährboden selbstständig gemacht und mittlerweile ihre religiösen Wurzeln zu einer eigenen Konfession ausgebaut hat: *Kapitalismus als Religion*? Dieses Bonmot zielt meist darauf, Missstände des Systems aufzudecken und den Stellenwert der *eigentlichen* Religion zu sichern. Der Erkenntnismehrwert ist dabei eher gering. Allerdings gibt es durchaus eine wichtige Einsicht, die sich aus den vielen Querverbindungen der Wirtschaft zur Religion ziehen lässt: Die Wirtschaft ist mehr als eine technische Struktur. Wie sie sich heute präsentiert, ist das Ergebnis jahrhundertelanger kultureller Auseinandersetzung, Aneignung und Abgrenzung. Das Verständnis der Arbeit als Akt der Nächstenliebe oder Selbstverwirklichung ist so eine Aufladung, und zwar eine mit protestantischen Wurzeln. Darüber hat der reformierte Glaube einen besonderen Bezug zur heute ganz und gar profan wirkenden Wirtschaft.

Erkundigen wir uns also nochmal bei dem Banker, etwas angepasst: Ist die Arbeit ein wichtiger Teil in Ihrem Leben und tragen Sie damit zum Wohlstand in der Schweiz bei? Dann gibt es wahrscheinlich ein klares ‚Ja!‘. Und damit bewegt er sich auf den Spuren der Reformation – auch wenn ihm das vielleicht gar nicht bewusst ist.

Mehr Hintergrund zum Thema ‚Arbeit und Protestantismus‘: Zapf, Chr. Lucas (2014): *Die religiöse Arbeit der Marktwirtschaft: Ein religionsökonomischer Vergleich*. Baden-Baden: Nomos.





## #ZuVielZwingli

Bild: Lukas Gansterer

Ein Artikel von Benjamin von Wyl

### Zu viel Zwingli

**In seinem Roman «Land ganz nah» schlug Benjamin von Wyl urbanen U30ern den eigenen Leistungswahn um die Ohren. Der entfesselte Individualismus ist nicht ohne Reformation denkbar. Wo ist der Ausweg aus dem Selbstverwirklichungs-Hamsterrad?**

Unsere Eltern sagten uns: Lerne, damit du später arbeiten kannst!

Unsere Eltern sagten uns: Verliere ich meine Arbeit, würde ich niemals zur Stütze gehen.

Unsere LehrerInnen sagten uns: Ihr seid die Elite. Ihr müsst an die Uni.

Unsere ProfessorInnen sagten uns: Die Uni ist ein Haifischbecken. Nur die stärksten überleben.

Unsere Chefs sagten uns: Ja, da muss man halt mal was aushalten.

Die Schweizer Universitäten sind zahlbar – und trotzdem in den weltweiten Top 100. Unsere Volksschulen bilden eine Ausgangslage, um es tatsächlich an diese Unis zu schaffen. Die Berufsausbildungen so gut, dass die Matur auch nur für Theorie Verses-

sene der beste Weg ist. In der Schweiz sind wir wie Bakterienkulturen in einer Petrischale: saturiert mit Arbeit, mit Entfaltungsmöglichkeiten, mit Versprechen auf Selbstverwirklichung. We are privileged people.

Wir müssen alle essen. Und darum müssen wir arbeiten. Zwingli rief vor 500 Jahren aus, dass «Mus und Brot» verteilt werden soll, die Forderung hat eingeschlagen im frühmodernen Zürich. Aber wer heute das «Mus und Brot» annimmt, der wird in der Schweiz ausgegrenzt. Denn die grausame Downside von Fast-Vollbeschäftigung, die Downside davon, dass man ab dem Alter von 24 monatliche Anruhe erhält, die einem eine 3.-Säule-Vorsorge andrehen wollen, ist: Nur diejenigen sind wirklich da, wirklich Teil, wirklich anerkannt von der Gesellschaft, die es zu was bringen. Arbeit ist der Boden für Sozialkontakte. Man trifft sich bei der Arbeit, erlebt gemeinsam was – auch unter BuchhalterInnen. Arbeit ist der Boden, um sich Freizeit zu füllen. Weil es ab einem gewissen Alter nicht mehr gern gesehen ist, wenn man seine Abende mit Dosenbier am HB-Treffpunkt verbringt. Oder: Wenn man sich ab einem gewissen Alter mit einer Dose Bier unter die Mondaine-Uhr am HB setzt, muss man in Kauf nehmen, dass man angeglotzt wird. Darum funktionieren wir. Wir trinken nur als Gegenmoment: um zu funktionieren. Im Zürliklischee ist «Pröse» oder «Bubbly» der Name des Gesöffs. Der

Kater am nächsten Tag ist egal, denn der Ausbruch in den Genuss, das Blackout-Korrektiv steigert den Arbeitsantrieb über die körperliche Verfassung hinweg.

Man kämpft für sich alleine. Kämpft man nicht, bleibt man erst recht für sich alleine. Armut macht einsam. Und die Armut, die sich nicht mit bohémemässigen Brotlos-Projekten verwirklicht, ist noch einsamer. Drum muss mans zu was bringen. Zum Jungwurstler oder Creative Director oder Zugchef oder Whatever-fucking-career-context-you-choose. Alles für deinen Be-Yourself-Share des Alle-gegen-Alle-Spiels.

Drogen: Ein Mittel, um länger zu arbeiten oder ein Mittel für Tabula Rasa zwischen den Arbeitsphasen.

Kernfamilie: Nichts ist an ihre Stelle getreten. Subkulturen wurden durch Szenen ersetzt. Und zwischen Szenen kann man hin- und herhopsen. Verpflichtungsfrei.

Ausbildung: Dauert so lange, bis jeder 1977-Dosenbier-Punk sich nur noch auf den Arbeitsmarkt werfen will, wenn er mit 32 sein ZHdK-Diplom in Interaction Design in den Händen hält. Widerstand versiegt.

Wer rebelliert denn in der PostDoc-Phase? Wer hinterfragt eine Institution grundsätzlich, wenn er von befristetem Auftrag zu befristetem Auftrag hechtet? Wer verpflichtet

sich für andere – auch gegen den eigenen Vorteil, wenn jeder für sich und seine Selbstverwirklichung werkelt?

Die Maslow'sche Bedürfnispyramide war mal ein beeindruckendes psychologisches Modell. Heute – das zeigt eine Suche quer durch alle Bibliothekskataloge – wird sie vor allem von den Wirtschaftswissenschaften und PR-Akademien rezipiert. Die Maslow'sche Bedürfnispyramide sagt: Wer «Mus und Brot», eine Wohnung, langfristige Sicherheit hat, dessen Antrieb wird Selbstverwirklichung. Selbstverwirklichung als höchster Wert ist ein garantiert ewiges Hamsterrad: Was getan ist, ist getan. Aber gibt mir das jetzt das Gefühl ich zu sein? Gibt es ein Hummusrezept, das meine Persönlichkeit widerspiegelt? Und wenn nicht: Wieso nicht das eigene Leben der Entwicklung dieses Hummusrezepts widmen? Kombiniert mit dem Kaleidoskop aus Medienresonanz und Bildungsinstitutionen sorgt das Streben nach Selbstverwirklichung dafür, dass man nie genügt. Selbstzweifel und Minderwertigkeitskomplexe tragen alle schon in sich. Das Konzept Selbstverwirklichung lässt sie wachsen.

Heute braucht es keinen Umweg über Sola Scriptura, damit sich Leute bloss mit ihren eigenen Erfahrungen auseinandersetzen. Heute muss aber auch niemand Lexikonzusammenfassungen von verbotenen PhilosophInnen lesen, um religionskritische Gedankengänge nachzuvollziehen. Heute kann man sagen, denken, lesen, was man will. Glauben, was man will. Vertreten, was man will.

Der Individualismus, der in der Formel «Sola Scriptura» enthalten ist, hat viel für uns getan. Tabus zertrümmert – bis fucking 1972 durften in Züri unverheiratete Pärchen nicht zusammenleben. Eine halbe Generation hat sich von Polizisten prügeln lassen, damit das heute anders ist.

Die Diskussion ums Sein und Bewusstsein fusst heute nicht mehr auf theologischen Positionen. Wessen Werte, wessen Werturteil, die einzelne stärker gewichtet, wird egal, denn das mitteleuropäische Leben im 21. Jahrhundert ist ein moralisches Vexierbild. Entweder gewichten wir unsere eigenen Bedürfnisse, hecheln dem nach, was uns vermeintlich das Gefühl gibt, dass unsere Tätigkeit mit unserer Persönlichkeit zusammenfällt. Oder wir gewichten irgendein «Greater Good» und hecheln genauso, denn im Kaleidoskop gibt es immer nur ein Versuchen, ein Engagement, ein Nadelstich. Nachhaltige Veränderung ist Utopie. Und damit ist das Konzept Utopie ist eine Ebene ferner gerückt. Bereits die Möglichkeit einer Utopie ist utopisch. Es geht immer nur ums Weitermachen.

Wie kann man dem entgegentreten? Soll man dem Individuum entgegentreten? Der ewigen Atomisierung bis alle nur noch für sich selber kämpfen? Das sind grosse Fragen.

Die kleine Antwort: Nein sagen. Kein 1977-Sex-Pistols-Dosenbierpunk-Nein. Sondern sich selbst Grenzen ziehen: Wo lasse ich Genuss zu? Wie viel Hamsterrad-Leben lasse ich zu, um zu erreichen was ich will? Ist es wirklich wichtig, dass ich in der Interaction Designer-Riege auf internationalem Level mithalten kann? Man kann sich darüber streiten, ob Politik ohne Machtgier möglich ist. Man kann aber definitiv sagen, dass Interaction Design ohne Machtgier möglich ist. Und man darf mit grosser Berechtigung fragen, ob Interaction Design (oder irgendeine andere Be-my-true-self-Existenz) nötig ist, wenn sie diesen Antrieb braucht.





Bild: Lukas Gansterer

Ein Artikel von Daria Wild

## Zwinglis Erbe in Form von Suppe und Gemeinschaft

Die geregelte Armenfürsorge in Zürich geht auf Huldrych Zwingli zurück. In Zwinglis Almosenordnung heisst es: «Als erste Massnahme, um die armen Leute von der Gasse wegzubringen, ist als Anfang vorgesehen, dass jeden Tag im Dominikanerkloster ... Mus und Brot verteilt [werden soll].» Das Café Yucca ist ein Schauplatz dieses Denkens im heutigen Zürich.

Es ist ein unscheinbarer Ort in einer unscheinbaren Gasse im Zürcher Niederdorf, zwischen Take Aways, Kleiderläden und noblen Cafés. Ein dezentes Leuchtschild weist auf den Namen: Café Yucca, Zürcher Stadtmission. Man könnte ungeachtet dessen, was dieser Ort für eine Geschichte, was er für eine Bedeutung hat für Menschen mit brüchigen Biografien und schwierigen Realitäten, daran vorbeischieben, zum Seilergraben rauf, oder runter an die Zähringerstrasse. Man kann aber auch die Glastür aufstossen, am Mittag, am Abend, montags bis sonntags, sich von den Gastgebern mit einem Sali und von den Gästen eventuell mit einem Kopfnicken begrüßen lassen.

Das Café Yucca hat nichts mit einer Palme zu tun, der Name ist abgeleitet von Juca, Jugendcafé, so hiess es in früheren Tagen. Gegründet als Reaktion auf die 68er, in der «Zeit der Halbstarren und Rocker», wie es auf der Website der Stadtmission Zürich heisst, entwickelte sich das Yucca zu einem Treffpunkt für sozial benachteiligte Menschen. Ein paar wenige Jugendliche, die damals das Juca aufsuchten, sind auch heute noch Gäste. Am Mittag ist die Suppe gratis, abends nach 21 Uhr ebenfalls, Konsumationspflicht herrscht keine. Kurt Rentsch kennt die Geschichte des Yucca am besten. 53 Jahre alt, geboren im Oberaargau, gelernter Landschaftsgärtner, Absolvent eines theologischen Seminars in Deutschland und seit 25 Jahren im Team des Café Yucca. Der Mann mit Schnauz, leicht verwehtem Haar, feiner Brille und legerer Garderobe begrüsst zum Termin, er hat Zeit, er nimmt sich Zeit, «habe ich mir eingeschrieben», wie auch für die Menschen, die ein und ausgehen im Café Yucca, jeden Tag. 63 waren es letztes Jahr im Durchschnitt täglich, an diesem Dienstagmittag im Mai sind es drei Männer, die da sitzen, über ihre Smartphones gebeugt, den Kopf in den Armen vergraben, mit Suppe an der Theke.

Wenn man Rentsch danach fragt, nimmt er sich Zeit. Also erzählt er, in einem von jahrelangem Wohnen in Winterthur und Arbeiten in Zürich schon ganz abgeschwächtem Berndeutsch, von Menschen, Individualismus und Glaube, seinem Krebs, Umweltschutz und Zwingli versus Luther, von schnittigen Karren und den Songtexten der Toten Hosen, von Putin und Personenfreizügigkeit, von den Anfängen des Café Yucca und seinem eigenen Anfang, 1993, vor bald 25 Jahren als Wirt, Koch, Seelsorger.

Es ist diese Kombination, die das Café Yucca zu einem besonderen Ort macht, es ist die Tatsache, dass Rentsch jeden der Menschen, der hier ein- und ausgeht als Gast bezeichnet und sich selber als Gastgeber. «Das ist unser Kerngeschäft. Das sind Gäste, keine Randständige, weil: Was heisst denn randständig? Am Anfang war ja ich randständig, ich kam aus dem Kanton Bern, vom Land, mitten hierher», sagt Rentsch, um dann Minuten später zu sagen: «Gegenüber Buenos Aires ist Zürich ja ein herziges Dorf.»

Es sind solche Sätze, die immer wieder fallen, die zeigen: Dieser Mann denkt in eigenen Kategorien, in unscharfen vielleicht, aber nicht in unverständlichen. Rentsch spricht von Ausländern, «die meinen, sie müssen das Geschirr nicht aufräumen, weil dafür Frauen da sind» und schreitet ein, wenn alteingesessene Stammgäste rassistische Kommentare fallen lassen. Früher seien es die Drögeler gewesen, heute die Ausländer, die manche Stammgäste am liebsten weghaben würden. «Futterneid ist ein Riesenthema», sagt Rentsch. Natürlich sei es schwierig, natürlich gebe es Scherereien, «aber das ist überall so, wo unterschiedliche Menschen einander begegnen, wo gelebt wird. Das muss man halt aushalten». Wieder so ein Satz.

Die Hausordnung aber, die ist heilig, das A und O, wer sie nicht einhält, verwirkt sein Gastrecht: Respekt, keine Gewalt, Hund an die Leine, keine Musik aus elektronischen Geräten, Geschirr abräumen. Wobei eben, das Geschirr. «Das ist manchmal wirklich schwierig», sagt Rentsch. Dabei würde man denken, die Kategorie «schwierig» würde bei einem Menschen wie Rentsch für andere Dinge gelten als für nicht abgeräumtes Geschirr. Als der 53-Jährige 1993 im Yucca seinen Dienst antritt ist der Platzspitz gerade erst geschlossen worden. Die Szene hat sich verlagert, die Dealer richten sich im Yucca ein. «Da lagen Pistolen und Messer auf den Tischen, das war gefährlich», sagt Rentsch. «Belagerungszustand.» Platzspitz ist das Thema im Yucca, Platzspitz ist das Thema, wenn Rentsch zu Hause den Fernseher anschaltet. Die Stammgäste bleiben weg, das Café schliesst in Eigenregie die Tore, um sie einen Monat später wieder zu öffnen.

2005 erkrankt Rentsch an Krebs, rätschbätsch habe es ihn erwischt, doch er kommt davon und fragt sich: Was sag ich jetzt? Warum kommst du davon und die anderen verräblets? «Mit einem geheilten Krebs kannst du nicht bluffen», sagt Rentsch im Café, «dann wäre Gott ja ungerecht». Glaube, Spiritualität, auch das begleitet Rentsch bei seiner Arbeit. Nach Hause nimmt er nie etwas, für die schwierigen Dinge gebe es im Hinterraum des Cafés die Kapelle mit dem Kreuz. «Dann sage ich: Das musst du jetzt aushalten». Doch missionieren liegt Rentsch fern, «hätte man mir gesagt; das ist eine Stelle mit Missionsauftrag, hätte ich mich nicht beworben», sagt er.

Die schwierigen Dinge sind zum Beispiel Geschichten wie die des jungen Mannes, der vor wenigen Jahren nach einem Gespräch mit Rentsch aus dessen Büro tritt und Rentsch weiss; den wird er nicht mehr sehen. Ein paar Tage später bestätigt ihm die Mutter am Telefon, dass er sich das Leben genommen hat. «Item», sagt Rentsch an diesem Dienstagmittag an einem der Holztische beim Fenster, das Café leite keine Schritte ein, die die Person nicht wolle, das Angebot sei niederschwellig, ohne Verpflichtungen auf beiden Seiten, das Ziel in erster Linie, dem Gast ein Gegenüber zu bieten. Wirklich aus der Ruhe gebracht wird Rentsch höchstens, wenn etwas im Betrieb nicht läuft. Die Finanzierung wird schwieriger, die Kirchen verzeichnen immer weniger Mitglieder und immer weniger Spender. «Wenn ich dann sehe, wie viel Reichtum hier ist, und wenn ich dann sehe, wie dieser in Form von schnittigen Karren durch's Niederdorf rasselt, dann könnte ich fast zum Verbrecher werden», sagt Rentsch und lacht, ohne Bitterkeit.

Doch noch überlebt das Yucca, noch trägt es die Gäste mit, noch bewegt es sich weiter und bietet den sich immer verändernden und den bleibenden Gästegruppen ein Wohnzimmer. Und Rentsch? «Gäbe es diesen Ort nicht, man müsste ihn erfinden», sagt der 53-Jährige gleich zwei Mal, er könne sich auch gar nicht vorstellen, etwas anderes zu machen, auch wenn man nie wisse, wie lange die Kräfte halten. «Wie sagen die Toten Hosen? Nichts bleibt für die Ewigkeit.»

### #IssMit

Die mobile Gassenküche ist im September und Oktober jeweils zweimal pro Woche im Stadtraum unterwegs und bietet neben kostenlosen Mahlzeiten spannende Begegnungen mit den Menschen aus Zürich.

[www.zh-reformation.ch/projekt/iss-mit](http://www.zh-reformation.ch/projekt/iss-mit)





Bild: Lukas Gansterer

## #ErotikDerDiskussion

Interview von David Hunziker mit Brigitte Helbling und Niklaus Helbling

### «Als würde bei uns jeder zweite Sonntag abgeschafft!»

**Die Reformation ermöglichte Diskussionen mit dem Pfarrer – während der Messe. Szenen des gewaltigen Mitgestaltungsschubs im 16. Jahrhundert erzählen Brigitte und Niklaus Helbling im Gespräch über ihr Theaterstück «Zwingli Roadshow».**

**Brigitte Helbling, Niklaus Helbling, Ihr Theaterstück «Zwingli Roadshow» über die Reformation in der Zürcher Landschaft dreht sich, neben allem Humor, auch um ernsthafte theologische Fragen. Sind Sie gläubig?**

Niklaus Helbling: Unserem Ensemble habe ich gleich zu Beginn gesagt: «Ich bin gläubig, und in dieser Arbeit will ich nicht hinter diesen Punkt zurückgehen.» Das interessiert mich daran: das Handeln von Leuten im Glauben – nicht die Reflexion darüber, ob man im Glauben ist oder nicht.

**Übertragen Sie die Fragen der Reformationszeit, die Kritik am Katholizismus oder das Nachdenken über die Organisation der Kirche, in einen aktuellen Kontext?**

NH: Unsere Strategie ist genau umgekehrt: Wir stellen Figuren auf die Bühne, die keinen Zweifel haben, dass diese Fragen wichtig sind. Und wir behaupten einfach mal, dass die «Zwingli Roadshow» im Jahr 1532 spielt. Das ist eigentlich eine haarsträubende Konstruktion, aber wir wollen die Leute damit in die Zeit zurückversetzen. Ich finde, Aktualisierung wird überschätzt. Die Leute kommen ja ins Theater, um sich in eine andere Welt entführen zu lassen.

**Trotzdem: Interessieren diese Fragen noch?**

Brigitte Helbling: Ich bin überzeugt, dass sie viele Gläubige weiterhin beschäftigen. Auch Musliminnen und Muslime könnten sich für das Stück interessieren – die Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Ausrichtungen ist im Islam ja hochaktuell. Der religiöse Furor lodert noch.

NH: Ich vertraue darauf, dass die Leute immer noch genau wissen, wovon wir sprechen. Blickt man zwei Generationen zurück, war die Spaltung in der Kirche noch hochbrisant. Meine Grossmutter ging nicht bei der Bäckerei «Hürlimann» in Zürich Hottingen einkaufen, weil das Katholiken waren.

**Und die Reformation und die Predigten von Zwingli, was bedeuten die Ihnen persönlich?**

BH: Wir sind beide mit der reformierten Kirche aufgewachsen. Niklaus, du ja wurdest sogar im Grossmünster getauft und konfirmiert.

**Im Zentrum der Zürcher Reformation!**

BH: Niklaus hat dort nach der Konfirmation mit Werner Gysel zusammen, der 1977 als Pfarrer ans Grossmünster kam, einen Jugendklub aufgezogen – da war ich ebenfalls dabei. Wir waren etwa 16 Jahre alt und haben uns jeden Freitag getroffen, um Jimi Hendrix, Janis Joplin oder Cat Stevens zu hören und zu diskutieren. Manchmal hat Gysel uns auch nach unserer Meinung zu einem Spruch gefragt, über den er am nächsten Sonntag predigen wollte. Wenn ich an Zwingli und seine Bibel-Lesekreise denke, dann stelle ich mir das etwa so vor wie unseren Jugendklub.

NH: Mit Gysel sind wir immer noch befreundet und haben mit ihm auch viel über Zwingli diskutiert.

**Haben Sie sich also mit Expertinnen und Experten ausgetauscht, um sich die Reformation historisch zu erschliessen?**

BH: Wir haben uns vor allem auf Quellen gestützt. Gysel und seine Frau Irene, die lange bei der Sendung «Sternstunde Religion» war, haben uns das 2010 erschienene Buch «Reformation als bäuerliche Revolution» des Historikers Peter Kamber ans Herz gelegt. Darin erzählt Kamber unzählige Geschichten aus der ländlichen Bevölkerung zur Zeit der Reformation.

**Wie sind diese Geschichten überliefert?**

BH: Während der Reformation hat der Zürcher Rat unzählige Ereignisse minutiös protokolliert – diese Akten sind wahre Goldgruben. Für eine Notiz reichte bereits die Bemerkung, der Nachbar habe geflucht oder jemandes Frau sei ständig wütend. Und natürlich haben wir auch die Predigten von Zwingli studiert – deren Sprache ist schon beeindruckend. Und sie sind unglaublich witzig.

**Witzig?**

BH: Es gibt eine Predigt, in der Zwingli plötzlich von den Affen in Afrika zu sprechen beginnt, und man fragt sich, was das jetzt soll. Oder einmal bezeichnet er die Menschen wegen ihrer Erbsünde als Muterschlächter und hängt ihnen eine ganze Liste von schlimmen Dingen an. Ich glaube, er war sich der Wirkung solcher Bilder sehr bewusst und hat sie bewusst eingesetzt.

**Ist der Humor der Reformation unterschätzt?**

NH: Es ist natürlich schwer zu sagen, wie lustig diese Leute damals wirklich waren. Aber auch die Themen und Motive, die in der Reformation eine Rolle gespielt haben, das Wurstessen oder jemandem zur Strafe durchs Haus zu laufen, haben eine bizarre Qualität.

**Abgesehen davon, wie stellen Sie sich die Reformationszeit vor?**

NH: Offiziell waren noch alle Leute gläubig – sie fühlten sich mit Religion sogar unterversorgt, weil es zu wenige Prediger gab. Es herrschte die latente Überzeugung, dass

die Kirche verlottert war und endlich etwas geschehen musste. Als man die Bibel plötzlich auf Deutsch lesen konnte, haben die Leute die Einladung angenommen, sich eine eigene Meinung zu bilden und sich an Diskussionen zu beteiligen. Dass Dinge so radikal infrage gestellt werden und plötzlich so viel mehr Leute einbezogen werden, ist einzigartig. Das war vermutlich die aufregendste Zeit, die Zürich je erlebt hat.

BH: Dazu fällt mir gleich ein Beispiel aus den erwähnten Akten ein. Als ein Pfarrer in Küsnacht einmal predigte, Tanzen sei nicht gottgefällig, erhob eine Frau in der Kirche Einspruch: Obwohl sie tanze, sei sie sehr wohl gottesfürchtig. Die Kirchgemeinden mischten sich tatsächlich ein.

**Was abgesehen vom Zugang zur Bibel verleitete die Leute dazu?**

BH: Eine vorreformatorische katholische Messe muss man sich wie ein gigantisches Spektakel vorstellen, dem man passiv zuschaut. Durch den Weihrauch, der verbrannt wurde, waren die Leute ganz wörtlich benebelt – eine riesige Kifferoper! Diese Betäubung fiel plötzlich weg.

**Es gibt ja einen Punkt, an dem es Zwingli und dem Zürcher Rat doch zu viel wurde mit der Einmischung der Leute. Vor allem die Täufer, die radikalste Bewegung innerhalb der Reformation, stellten auch soziale und politische Forderungen. In Zürich wurden einige von ihnen hingerichtet...**

NH: Ich glaube, Zwingli hat kalkuliert, dass die Reformation wie eine Lawine ins Rollen kommt. Sonst hätte sie gar nicht so gut funktioniert. Doch irgendwann kam der Punkt, an dem es auch um den weltlichen Machterhalt ging – da schritt der Rat gegen die Täufer ein. Zwingli ging es nie um einen Staatsstreich.

BH: Ich finde es aber auch immer wieder erstaunlich, wie schnell sich die Reformation durchgesetzt hat. Die Eingriffe waren ja teilweise heftig: Innerhalb von fünf Jahren wurden zum Beispiel 45 Feiertage auf 15 reduziert. Das ist, als würde bei uns jeder zweite Sonntag abgeschafft. Damit wurde der ganze Lebenszyklus der Leute über den Haufen geworfen.

**Hatte das eigentlich auch ökonomische Gründe?**

BH: Unbedingt! Die Wurst ist auch ein Mittel zur Reproduktion der Arbeitskraft. Der Drucker Christoph Froschauer, in dessen Haus der berühmte Fastenbruch in Form des Wurstessens stattgefunden hatte, sagte ganz klar: Meine Leute müssen arbeiten, die können nicht ständig fasten.

**Wieso haben die Leute trotzdem so gerne mitgemacht?**

BH: Ich glaube, am wichtigsten war, dass Zwingli den Leuten viele Ängste nahm. Etwa vor dem Fegefeuer oder davor, dass ihr ungetauchtes Kind nicht in den Himmel kommt, wenn es stirbt. Und er hat die Freude in die Religion zurückgebracht: die Freude am Mitdenken, die Erotik der Diskussion.

**#ZwingliRoadshow**

Zu sehen an verschiedenen Aufführungsorten im Kanton Zürich: 13./15./16./18.09.2018 und 05./06.11.2018

[www.zh-reformation.ch/projekt/zwingli-road-show](http://www.zh-reformation.ch/projekt/zwingli-road-show)





# #ZwingliDigitalisiert

Bild: Lukas Gansterer

Ein Artikel von Hansi Voigt

## Zwingli 2.0 – Die Parallelen von Buchdruck und Digitalisierung

Die Erfindung des Buchdrucks war eine Informationsrevolution, wir erleben gerade eine weitere: die Digitalisierung. Die Parallelen sind augenscheinlich, wie ein nicht ganz ernst gemeinter Rückblick auf Zwingli, Luther und andere Influencer aus dem 16. Jahrhundert zeigt.

### 1. Influencer

Huldrych Zwingli legte, aus heutiger Sicht, eine nicht untypische Influencer-Karriere hin. Aus gutem Haus kommend und offenbar mit grossem Sendebewusstsein ausgestattet, wagte er sich schon in frühestem Alter in die Welt hinaus. Mit sechs zog er zum Onkel, mit 15 nach Wien. Das Theologiestudium schloss er nie ab (typisch Influencer!). Seine Botschaften konnte er trotzdem bald als Pfarrer in Glarus verbreiten. Von dort aus vernetzte er sich mit Intellektuellen in ganz Europa und baute eine wachsende Zahl an Followern auf, etwa in der von ihm gegründeten Lateinschule.

### 2. Content is King

Trotz der Abgeschlossenheit des Glarnerlandsstand befand sich Zwingli in regem Kontakt mit den Gelehrten seiner Zeit und war dadurch stets über neu erschienene Bücher unterrichtet. Zwingli besass am Ende seiner Glarner Zeit die damals bedeutende Zahl von über 100 Wälzern. Ein Buch kostete bis zur Erfindung des Buchdrucks soviel wie ein Haus. Wer Bücher besass, hatte das Wissen. Und Wissen ist bekanntlich wie Googlen – einfach unabhängig von Akkulaufzeiten.

### 3. Versteckte Werbebotschaften

Der Begriff Human Resources wäre zu Zeiten Zwinglis eng gefasst gewesen. In Glarus ging es vor allem darum, wem die jungen Glarner als Söldner dienen sollen. Zur Wahl standen Franzosen oder der Papst. Influencer Zwingli stellte sich stets auf die Seite des Papstes. Von ihm bezog Zwingli auch eine Pension von 50 Gulden. Das ging nur bis 1515, respektive bis zur Schlacht von Marignano, gut. Nach dem Sieg der Franzosen und dem jähen Ende der eidgenössischen Grossmachtpolitik dreht der Wind. Papst-Parteimann Zwingli verlor seine Glaubwürdigkeit, war nicht mehr zu halten und wurde in Folge beurlaubt.

### 4. Bad News is good News

Das Geschäftsmodell der katholischen Kirche fusste, ähnlich wie das der klassischen Zeitungsindustrie, auf dem Verbreiten von Angst und Schrecken. Kommerzialisiert wurde das Gefühl der Ohnmacht durch Ablassbriefe. Der Handel, Geld gegen Seelenheil, schien fair, das Geschäftsmodell nachhaltig. Die Kirche begrüsst die Erfindung des Buchdrucks entsprechend. Vordruckte Ablassbullent konnten so tausendfach unter die Leute gebracht werden.

### 5. Gratismentalität

Der Geldbedarf der Kirche war riesig: Der Petersdom wollte gebaut und die Schulden bei den Fuggern abbezahlt werden. Dies brachte zwar auch Luther auf den Plan, aber die grundsätzliche Ausbreitung von Wissen durch den Buchdruck hatte noch drastischere Auswirkungen, als der wortgewaltige Reformator. Wollte Luther nur das Geschäftsmodell der katholischen Kirche lahmlegen, vernichtete die Wissensverbreitung die Geschäftsbasis: die Angst vor dem Jenseits. Die Zahlungsbereitschaft für Seelenheil und Informationen nimmt seither laufend ab und tendiert inzwischen gegen Null. Die Medienhäuser suchen heute händeringend nach neuen Geschäftsfeldern.

### 6. Das 95-Thesen-Listicle

Die 10 Gebote, die Moses empfang, hatten noch auf Steinplatten Platz. Die guten Botschaften wurden in vier Evan-

gelen zwischen den Buchdeckeln des neuen Testaments zusammengefasst. Danach ist 1500 Jahre lang keine listenhafte Informationsvermittlung viral gegangen. Das änderte der Mönch Martin Luther. Um seine Anliegen wirksam zu vermitteln, lancierte er in 95 Thesen das Listicle-Format, wie wir es heute von Newsportalen kennen, neu. Die Punkte nagelte er einzeln an die Pforte der Schlosskirche von Wittenberg. Der Erfolg gab dem von Sprachpuristen wenig geliebten Listenformat recht. Die Botschaften Luthers verbreiteten sich in Windeseile und veränderten die Welt.

### 7. Social Media Professional

Einer von Luthers Gegenspielern, Johannes Eck, versuchte in 404 Thesen, Luthers Irrtümer zu begründen. Heute weiss jedes Kind, dass nur Listicles mit ungerader Zahl viral gehen. Entsprechend fand Ecks Aufzählung wenig Beachtung und sorgte dafür, dass Eck seinen alten Titel behalten musste: «Fuggerknecht»

### 8. Fake News

Das grösste Problem der Obrigkeit zu Zeiten der Reformatoren war die Verbreitung aufgeklärten Wissens. Spätestens nachdem der Portugiese Magellan 1522 die Welt umrundet hatte, war die «Flat Earth»-Theorie nicht mehr haltbar. Der Mensch stellte sich zunehmend in den Mittelpunkt und damit das Weltbild der Kirche auf den Kopf. Wer zu viel wusste, oder etwa die Bibel auf Fakenews hin untersuchte, wurde als Ketzer bestraft, oder durch Inquisitoren dazu gebracht, dieses Wissen für sich zu behalten. Mit wenig Erfolg.

### 9. Autoritätsverlust

Die Wahrheit hatte den Papst im Laufe der Jahrhunderte als letzte Autorität abgelöst. Allerdings erleben wir derzeit, wie die beliebige Verfügbarkeit von Informationen den Glauben ans Wissen massiv erschüttert. Was ist wahr, was ist unwahr? Wer heute noch alles glaubt, was er in den Medien liest, ist so fehlbar, wie es der Papst zu Zwinglis Zeiten in Wahrheit war.





Bild: Lukasz Wierzbowski

Interview von Gina Bucher  
mit Adolf Muschg

## Muschg der Christ

**Sie sind vor kurzem wieder in die reformierte Kirche eingetreten – warum?**

(lacht) Das hat wahrscheinlich mit dem Alter zu tun. Ich hoffe, nicht allein mit Altersschwäche und beginnender Demenz. Vielmehr habe ich unterdessen das Gefühl, dass ich die Entwicklung meiner Kindheit, die ich stets als Enge empfunden habe, in dieser Form ad acta legen kann. Weil ich erkenne, was ich diesen Wurzeln auch verdanke. Schliesslich habe ich in meinem Alter doch ein paar Daten mehr über mich und über die anderen gesammelt.

**Aus welchen Motiven sind Sie denn überhaupt ausgetreten?**

Demonstrativ bin ich – soweit ich mich erinnere – nie ausgetreten. Ich habe einfach irgendwann aufgehört, die Kirchensteuer zu bezahlen. Weil ich dachte, ich brauche keine Jenseits-Versicherung. Ich habe mich nicht hingestellt und mutig gesagt «Hier stehe ich, ich kann nicht anders», sondern bin im wahrsten Sinne des Wortes usegfuelet.

**Hat Ihr Wiedereintritt tatsächlich mit Ihrem Alter und nicht vielmehr mit dem heutigen Zustand der Welt zu tun?**

Wenn Sie so wollen, ist er tatsächlich ein politischer Akt. Weil ich ein Modell brauche für meine persönliche Kohärenz – die nur möglich ist, wenn ich lerne, mich mit ganz fundamentalen Widersprüchen zu versöhnen, ja sie humoristisch zu verhandeln. Insofern ist meine Entscheidung auch eine Verbeugung vor der Logik von Jacob Burckhardt. Das ist der Historiker, der auf der Tausendernote abgebildet ist. Seine «Weltgeschichtlichen Betrachtungen», die er in einem unveröffentlichten Vorlesungsmanuskript skizzierte, eröffneten mir eine neue Perspektive.

**Inwiefern?**

Er legt darin dar, dass ein Mensch Dreierlei braucht: eine gewisse Ordnung, einen guten Sinn genauso wie die Freiheit von diesen beiden Bedürfnissen. Das Bedürfnis nach der guten Ordnung kann durch den Staat verkörpert werden, jenes nach dem guten Sinn erfüllt oft die Religion. Und das Bedürfnis sich von ersteren beiden zu befreien, könne etwa die Kultur abdecken. Nun sind das absolut widersprüchliche Grundbedürfnisse, die auf die eine oder andere Art zu harmonisieren sind. Unterdrückt man diese Widersprüche oder entscheidet sich nur für ein Bedürfnis, dann entsteht ein funda-

mentales Ungleichgewicht – das gilt für das grosse System genauso wie für das Individuum. Ein Ungleichgewicht, das kompensiert werden muss, etwa durch die Suche nach Sündenböcken.

**Freiheit allein genügt also genauso wenig?**

Das Visionäre bei Burckhardt ist, dass er sagte, Freiheit untergrabe letztlich die Grundlagen von Religion und Staat. Auch, weil er die Handels- und Gewerbefreiheit zur Kultur zählte. Er attestierte deshalb der Freiheit ein viel totalitäres Potenzial als etwa dem Staat oder der Religion. Anders formuliert: die Kirche muss sich verkaufen, sie muss für ihre Gläubigen werben – genauso der Staat, der Meinungsfreiheit und Wahlrecht bewerben muss, weil diese Erregenschaften vielen seiner BürgerInnen nicht mehr so wichtig ist, solange sie am Stammtisch schimpfen dürfen.

**Unterdessen ist die Religion in erstaunlich vielen Ecken der Welt erneut dominant geworden – denkt man an die Evangelikalen in Amerika, die Islamisten oder die radikalen Hinduisten.**

Ja, das hätte vor Jahrzehnten wohl kaum jemand gedacht. In fast jeder Religion ist wieder ein Arm in Bewegung gekommen, der sich über den Staat, also die gute Ordnung, hinwegsetzt: Die Scharia ist wichtig,

eines Muftis letzte Fatwa ist wichtig, to hell with the Zivilgesetzbuch und den Menschenrechtskonventionen. Allah hat uns gesagt, was Menschenrechte sind oder der liebe Heiland oder wer auch immer. Genau diese Haltung, die ausschliesslich auf Religion beruht, empfand ich in meiner religiösen Erziehung als Kind beengend. Entsprechend setzten viele, gerade die 68er, ihre Hoffnung auf den Staat. Wir dachten, eine gerechte Ordnung genüge, um die Welt zu verändern.

**Nun kann man einwenden, dass man für ein Bekenntnis zum Glauben nicht auch unbedingt in eine Kirche eintreten muss.**

Da kommt mein anderer Gleichgewichtssinn zum Tragen: Die Kirche ist heute in unserem gesellschaftlichen Chaos in einer solch unglaublichen Minderheitsposition, dass ich sie unterstützenswert finde. Klar, jeder glaubt an irgendetwas. Kaum einer aber sagt: Mein grösstes Erbe als Christ ist zum Beispiel die unmögliche Forderung der Feindesliebe. Die Bergpredigt enthält für mich Sätze, die andeutungsweise das Burckhardt'sche Dilemma darstellen.

**Hilft Glauben bei der Suche nach dem Glück?**

Für mein persönliches Seelenheil verspreche ich mir weder ein Schlaraffenland noch ein Paradies mit 89 Jungfrauen. Das sind lediglich Männerphantasien und kindliche Wünsche – berechtigt zwar, wie auch das Streben nach Glück. Nur ist Glück wahrscheinlich das Allerschwierigste: es verlangt einem am meisten ab. Allerdings weniger, als man tut, sondern dass man lässt. «Lassen» ist für mich deshalb eines der religiösesten Wörter überhaupt. Irgendwann muss jeder loslassen können – was man natürlich als junger Mensch nicht kann und auch nicht muss.

**Heute brauchen Sie wieder eine Jenseits-Versicherung?**

Nein. Aber es geht nicht ohne Religion. Sonst schaffen wir uns irgendeinen Fetisch, denn unsere ganze Phantasie, unsere Einbildungskraft ist programmiert auf eine Sinnstiftung. Das werden wir nicht los. Tiere haben das Glück, dass sie wahrscheinlich keinen Sinn brauchen für ihr Dasein. Sie sind einfach. Ihre chemischen oder biologischen Reflexe genügen für den Moment. Dem Menschen aber genügen sie nicht. Wir sind rausgefallen aus dem Zusammenhang und haben unterdessen den Planeten sogar so sehr umgestaltet, dass er in vielen Teilen der Welt nahezu unbewohnbar geworden ist. In Simbabwe oder im Jemen verrecken die Menschen, sie verhungern im Schatten der Supertechnologien ... Die Weltgeschichte ist so betrachtet tatsächlich, wie Goethe einmal sagte, eine Akkumulation von Unsinn.

**Dagegen hat aber doch gerade die Religion keine Chance anzukämpfen?**

Das nicht, nein. Ein grosser Teil dieser Misere ist ja auch gerade wegen sogenannter religiöser Gründe entstanden. Aber welche Chance haben wir in den achtzig, oder in meinem Fall hoffentlich neunzig Jahren, die wir auf dieser Erde herumkrabbeln? Jeder versucht, selber einen guten Sinn mit einer persönlichen Note zu finden, mit der man sagen kann: Ich habe nicht umsonst gelebt. Damit er nicht in einen Erklärungsnotstand gerät. Anders gesagt: Wenn Gott es nötig hätte, geglaubt zu werden, dann würde er es nicht verdienen.



# Muschg der Zweifler

## In welchem Verhältnis stehen für Sie glauben und zweifeln?

Zweifeln ist fundamental! Glauben ist einatmen, zweifeln ist ausatmen, das gehört zusammen. Die guten Fragen erkennt man daran, dass sie zu grösseren Fragen führen. Wenn ich mir vorzustellen versuche, wer das Leben angeschoben hat und wie: Da fing irgendwann ein Schwefelbelag an, autonom zu werden. Das ist ein Wahnsinn. Nicht, dass ich darin ein Fingerzeig des Schöpfers sähe. Das stellen sich vielleicht die Märchenerzähler so vor. Das sind schöne Bilder, die man humoristisch erzählen kann und ich finde, die soll man auch humoristisch erzählen. Denn in diesem Humor ist glauben und zweifeln eigentlich eine Sache. Weil, wir alle wissen, dass diese Geschichten so nicht wahr sind. Und doch haben sie eine Wahrheit, die uns berührt. Die uns ein Aha-Erlebnis angibt, ohne zu wissen, warum.

## Ich habe den Eindruck, dass heute Widersprüche schwerer auszuhalten sind. Liegt das auch daran, dass sich durch den Wegfall der Religion, die Gemeinschaft auflöst?

Mir scheint, es ist der Grundfehler des Menschen, dass er die Widersprüche, die er selbst kreiert, nicht aushält. Und vor allem dazu kein humoristisches Verhältnis entwickelt. Wir sind das einzige Tier auf dieser Erde ohne erkennbares Programm. Jede Amsel, die singt, weiss warum. Sie braucht das nicht zu wissen, sie tut es. Wir dagegen wissen nicht warum und machen vieles, um erst hinterher zu merken, wie beschissen – oder wie sinnvoll das war. Es ist interessant, dass wir trotz Blick in die Menschheitsgeschichte noch immer keine neue Perspektive entwickelt haben. Die Silicon-Valley-Propheten etwa stellen sich im Grunde die Zukunft noch immer genau gleich vor, wie sich einst Jules Verne das Jahr 2000 mit fliegenden Oldtimer vorgestellt hatte: Die Zukunft ist voll digitalisiert – und im übrigen recht primitiv. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass mir künftig ein Roboter – Sie sind jetzt noch keiner – gegenüber sitzt, der mich dauernd bei Widersprüchen ertappt und schon deshalb findet: Mit dem kann man nicht reden.

## Bereitet es Ihnen Mühe, dass man das Göttliche nicht beweisen kann?

Nein, denn unsere Logik wackelt noch in viel banaleren Details als dem Göttlichen. Und dass die Intuition eine gute Ergänzung zur Logik ist und sich gewöhnlich in einem fundamentalen Widerspruch dazu befindet, muss man einfach als ein Spiel ansehen. Eine Vorstellung, die ich gerne mag – denn das ist natürlich eine poetische. Die Aborigines etwa gehen davon aus, dass wir geträumt werden. Genauso fragt Shakespeare: In wessen Schlaf sind wir der Traum? Ich mag solche Metaphern, weil sie die Phantasie anregen.

## Woran zweifeln Sie im Moment?

Ich stelle fast hämisch die Gegenfrage: Woran nicht?

## Sie verfassen auch Predigten: Finden Widersprüche Platz in einer Predigt?

Sie besteht daraus. Wobei ich lediglich ab und zu Predigten schreibe, nicht regelmässig. Und dass ich mich auf die Kanzel stelle, das mache ich nie mehr.



Bild: Lukasz Wierzbowski

## Warum?

Weil ich nicht dorthin gehöre. Wenn man sich nicht als Vermittler fühlt und auch nicht Gottes Wort im Rücken hat, das einen stärkt, dann soll man nicht auf eine Kanzel. Etwas anderes ist es, sich vor die Gemeinde zu stellen, um über ein aktuelles Thema zu reflektieren.

## Woran glauben Sie heute nicht mehr, woran Sie vor zehn Jahren noch geglaubt haben?

*(denkt nach)* Jetzt sage ich etwas Gefährliches: Ich glaube nicht mehr so sicher daran, dass es mit dem Menschen gut ausgehen wird. Lange hatte ich alle möglichen Hilfskrücken für die Vorstellung, dass der Selbsterhaltungstrieb grösser sei als die Verwirrung, in die er sich begibt mit dem, was er als Fortschritt bezeichnet. Darüber bin ich mir heute nicht mehr sicher.

## Warum nicht? Wie bringt man eine Konsumgesellschaft dazu, davon abzulassen?

Es ist ja völlig klar, dass wir jetzt schon lange auf Kosten einer Mehrheit der Menschen leben. Die naive Vorstellung, dass es uns insgesamt besser geht, wird kompensiert durch die Tatsache, dass es rasant in der falschen Richtung weitergeht. Deswegen bin ich sehr viel weniger zuversichtlich als auch schon. Ich kann zynisch sagen oder egoistisch: Ich brauche das wahrscheinlich nicht zu erleben, aber meine Kinder. Denn – und das ist leider nicht originell, wenn ich meine Jugend mit der jetzigen vergleiche, war ich bezüglich Perspektiven wahnsinnig privilegiert. Ich durfte als Student ohne Modul studieren, bekam Stipendien, durfte mich irren. Junge Menschen können das heute nicht mehr. Ich konnte nach meinem Studium Stellen auswählen und mir vornehmen, ich werde Professor. Ich konnte mir auch vornehmen, Sozialist zu werden und die Welt zu verändern. Kein Modell aber, das ich erlebt habe, kann ich als hoffnungsvoll für die Zukunft des Menschen sehen.

## Wie denken Sie über das Reformationsjubiläum: Muss das überhaupt gefeiert werden?

Ja, sicher! Es ist unsere verdammte Pflicht, das Feld unserer Aufmerksamkeit mit interessanten Dingen zu besetzen. Die Hochzeit des englischen Königshauses in Ehren, aber im Vergleich dazu ist die Reformation ein solch unglaublich folgenreicher Anstoss gewesen. Sie war ungemein vielfältig, alleine der Max Weber'sche Kapitalismus leitete sich quasi von Calvin ab. Oder die Demokratie, wie wir sie heute kennen, die sich auch auf dem Nährboden der Reformation weiterentwickelte.

*Friedrich Adolf Muschg geboren 1934 in Zollikon ist Dichter, Schriftsteller und Literaturwissenschaftler. Im Alter von 82 Jahren ist er wieder in die reformierte Kirche eingetreten.*





## #DieProvokationWurst

Bild: Lukas Gansterer

Ein Artikel von Timo Posselt

## Die Provokation Wurst

Zwingli hatte es mit ihr. Ernst Jandl auch. Für den österreichischen Dichter war es das schönste deutsche Wort – Wurst. Auch Zwingli ging es nicht ums Essen. Vornehm hatte er 1522 beim «Zürcher Wurstessen» auf sein Rädchen der scharfen Rauchwurst verzichtet. Zwingli knabberte vielleicht ein bisschen am herumgereichten Fasnachtschüechli und freute sich vielleicht schon auf den Skandal, mit dem das «Zürcher Wurstessen» die Reformation in der Schweiz endgültig lostreten würde. Das «Wurstessen», den Verstoß gegen das kirchliche Fastengebot, verteidigte Zwingli später mit dem Wort Gottes. Dem Reformator ging es um die Bibel, nicht um das «Nahrungsmittel aus zerkleinertem Fleisch und Gewürzen, das in Därme gefüllt wird» wie der Duden die Wurst erklärt. Seit 1200 Jahren soll das Wort unverändert in den Deutschen bestehen. Gegen jeden Sprachwandel steht also dieses phallische Fleischstück in der deutschsprachigen Kulturgeschichte. Dabei ist die Herkunft von Jandls Lieblingswort und Zwinglis Provokationsmittel völlig ungewiss: Vielleicht kommt es von den mittelhochdeutschen Worten für «Gedrehtes», «Gemengsel» oder «wirr». Am Ende ist sie doch mit dem eng-

lischen Wort «worst» verwandt. Das verspricht nichts Gutes. Für einmal wollen wir sie beim Wort nehmen und fragen: Was kann Wurst heute noch?

### Hiphop und Echtdarm

Antworten auf zeitgenössische Fragen zur Wurst finden wir in einem Keller in Oerlikon. Eine schwere Holztüre zur Seite und eine steile Treppe hinunter, von Weitem hört man schon den Oldschool-Hiphop. Mika Lanz kommt mir entgegen. Nach hinten gegelte Haare, ein Oberlippenbart und Hornbrille. Vielleicht Grafiker oder Architekt, aber so stellt man sich bestimmt keinen Metzger vor. Mika Lanz ist auch keiner. Als er 2011 seinen Job als Kameramann für Filme und Werbung aufgab, um an der ETH Lebensmittelwissenschaft zu studieren, ging er seiner Leidenschaft nach – dem Kochen. Er heuerte beim Quartiermetzger Fulvi im Kreis 4 in Zürich an. Als Lanz mit Ledertäschchen und Hornbrille an der Theke fragte, sagte Fluvi: «Jaa eh, komm. Wenn es dich nach dem ersten Tag gruset, dann gehst du halt wieder.» Lanz blieb. Während der ersten Semesterferien half er vier Monate aus und auch später neben dem Studium zog es ihn immer wieder in die Schöneeggstrasse. Dort machte er auch seine ersten Trockenwürste, später konnte er sie über die Zürcher Food-Cooperative «Tor 14» vertreiben. Als er im Lager seine eigenen Würste neben Landjäger legte, hatte er den Geistesblitz: «Stadtjäger». Eine Trockenwurst, die er ausschliesslich aus dem Fleisch von ganzen Bioschweinen aus der Stadt Zürich herstellt. Sie machte ihn berühmt.

### Kein typischer Wurster

Die Wände von Lanz' Wursterei sind in beruhigendem Rosa gestrichen, hinter uns steht ein Schweinchen aus Holz. Der Espresso kommt hier aus einer teuren Kolbenmaschine und es sitzt sich gut auf stylisch-dezentem Mobiliar. Unter einem Stapel Papier auf dem Tisch liegen zwei Suhrkamp-Bändchen: Grundlagentexte zur «Tierethik» und «Essen als ob nicht. Gastrosophische Modelle». Mika Lanz ist wohl kein typischer Wurster. Also stellen wir ihm auch nicht die typischen Fragen.

### Hat die Vorstellung, dass man ein Tier tötet, um es in seinen eigenen Darm zu pressen nicht etwas Perverses?

Doch. Natürlich ist das krud. Aber auf einer handwerklichen Ebene macht das total Sinn. Wenn du ein Tier tötetest, hast du den Darm. Was machst du also damit? Du kannst ihn als natürliche Verpackung verwenden. Komisch ist das nur aus moralischer Sicht. Aber ich finde, da müssen wir unser Verhältnis zum Darm hinterfragen. Bei einem Fleischvogel finden wir das auch nicht schräg.

### Aber in Zeiten von Seitan-Plätzchen und Veggie-Nuggets, ist es da noch zeitgemäss zu metzgen?

Wenn du vor zehn Jahren beim Kennenlernen in einer Bar gesagt hättest: Ich mache Würste. Dann wären wohl alle davon gelau- fen. Ich merke aber wie das inzwischen im

Mikrokosmos Zürich wieder salonfähig geworden ist. Allerdings nur, wenn man es so handwerklich macht wie wir. Es ist immer noch sehr unsexy bei einer Grossmetzgerei zu arbeiten. Ich finde das etwas lächerlich.

### Wieso?

Wenn man den Fleischkonsum ernsthaft verändern wollen würde, ginge es um Impact. Also darum möglichst viele Leute zu erreichen. Es gibt einfach zu viele Leute, die zu viel Fleisch zu einem zu tiefen Preis essen wollen. Für einen wirklichen Change ist mein Betrieb viel zu klein. Ich habe erlebt wie auf einer Food-Konferenz in Mailand jemand fast vom Podium gebuhrt wurde, weil sie mit McDonalds zusammenarbeitete. Dabei hat sie die dazu verpflichten können, artgerechtere Eier zu verwenden. Das hat Einfluss auf das Leben von Millionen von Hühnern und nicht bei uns auf fünf Schweine pro Monat. Die Lebensmittelproduktion für so viele Menschen ist einfach nicht so romantisch, wie sich das manche Leute vorstellen.

### Was ist denn deine Vision für Lebensmittelproduktion der Zukunft?

Ich habe die Antwort auch nicht, aber ich würde gerne eine Diskussion führen. Vielleicht kämen wir dann zu neuen Ansätzen. Momentan habe ich den Eindruck, dass wir uns im Kreis drehen. Das Einzige, was in letzter Zeit auf den Markt kam und einen Hauch von Zukunft hatte, waren die Insekten-Burger. Ob die jetzt der neue Shit sind – ich weiss nicht.

### Warum nicht?

Essen läuft doch über Sinnlichkeit. Maden in einen Burger zu packen und zu sagen, es ist gutes Protein – über einen solchen Vernunftansatz holst du die Leute doch nicht ab. Bei Essen geht es um den Geschmack. Insekten sind eine völlig neue aromatische Welt für uns, das ist doch das Tolle. Aber vielleicht kommt das noch.

### Gibt es von dir bald eine Insektenwurst?

Natürlich, warum nicht. Ich fände es auch spannend eine vegane oder Vegi-Wurst zu machen. Bei der Wurst geht es mir ums Format. Und um den Geschmack. Da sehe ich Potenzial in Insekten: Vielleicht auch Würste, die zur Hälfte aus Insekten und Fleisch bestehen, weil es schmeckt.

### Bei Zwingli und dem Zürcher Wurstessen 1522 war Fleischessen eine Provokation. Kann es heute noch provozieren?

Heute ist Fleischessen selbstverständlich. Das ist ein Problem und zeigt sich auch in den viel zu tiefen Preisen. Ich fände es schön, wenn Fleisch von einem Grundnahrungsmittel wieder zu einer bewussten Entscheidung wird. Wie eine gute Flasche Wein.

### Wie stellst du dir die Wurst der Zukunft vor?

Ich glaube, das Format Wurst ist nicht zu töten. Es wird immer bleiben. Die Wurst der Zukunft sollte auf jeden Fall vielfältiger sein. Wenn ich im Laden zwischen einer veganen, vegetarischen, Insekten- und Fleischwurst auswählen könnte, das fände ich eine tolles Wurstregal.

Die Würste von Mika Lanz können in zahlreichen Zürcher Restaurants und Läden gegessen und gekauft werden. Weitere Informationen auf mikas.ch.



# Ablasshandel Reloaded

**Ein Fegefeuer gibt es nicht, das hat Zwingli geklärt – und sich wie Martin Luther – gegen den Ablass positioniert. Durch Zwingli wurde der Ablasshandel in Zürich abgeschafft. Davor konnte man dem Fegefeuer, der «Vorhölle», durch moralisch gute Lebensführung im Sinne der Kirche entrinnen oder durch Ablasszahlungen. Der mittelalterliche Ablasshandel funktionierte nach dem Schema: Angst = Geld, Geld = Gottes Erlösung. Heute fällt die «Angst» häufig weg und die «Erlösung» muss nicht von Gott kommen, aber mit dem Ablass ist es noch nicht vorbei. Das Fegefeuer spielt bei Formen des Ablasses im 21. Jahrhundert keine Rolle mehr. Heute geht es um Gruppendruck, das eigene Gewissen oder die Angst vor der Klimakatastrophe.**

## 1. Ablassrückstände in den Kirchen

Auch heute kaufen KatholikInnen Marienfiguren und orthodoxe Ikonen. Der Vorplatz des Klosters Einsiedeln ist der langweiligste Kunsthandwerkmarkt des Landes: Marienfiguren, Engel, Kreuze, Kruzifixe, Rosenkränze. An jedem einzelnen Stand! All das sind Devotionalien – vom Lateinischen «devotio» Hingabe und Ehrfurcht. Diese Gegenstände sollen also die religiöse Hingabe stärken. Sie sind aber kein Bestandteil der kirchlichen Liturgie.

Anders bei gewissen Freikirchen: Frühjahr 2016, Hallenstadion Zürich, 20-Jahr-Jubiläum der ICF-Kirche. Ich war da als Rechercheunterstützung für einen Spielfilm im freikirchlichen Milieu. Kirchengründer Leo Bigger forderte begleitet von soften Pop-Klängen ein «Geldopfer». Nein, nicht er forderte es, sondern selbstverständlich der Heiland. Zwischen und nach diesen Passagen in der «Celebration» wies Bigger auch mehrmals daraufhin, dass man die CD der Worship-Band kaufen könne. Das ICF-Geschäftsmodell beruht auf diesen sanften Druckmitteln. Antrieb ist hier aber nicht die Angst vor der Verdammnis wie zu Tetzels Zeiten, sondern die Liebe zu Gott, die Verbundenheit mit der Gemeinschaft. Positiver Druck halt.

## 2. Ablass für Geld

Ein Jahr danach in der Samsung Hall, dem neuen Gotteshaus des ICF, sprach am Samstagmorgen ein ganz anderer Prediger: Jordan Belfort. Jordan Belfort ist das Vorbild für den Real Wolf of Wallstreet im gleichnamigen Leonardo di Caprio-Film. Belfort trat mit einfachen Botschaften auf. You have to persuade the buyer. Und: You have to think big. Belforts einziger Inhalt war absurderweise, wie man Leuten das Geld aus der Tasche zieht. Belfort ist ein krudes Überbleibsel des 80er-Jahre Raubtierkapitalismus, ein verurteilter Betrüger, der Leute zum Betrügen anspornt.

Ob seine Zuhörer (vor allem Männer) reich geworden sind, bleibt offen. Für Belfort ist die Rechnung aufgegangen. Die Veranstaltung war gut gefüllt und die Tickets kosteten teilweise mehr als 3000 Franken. Belfort zeigt die positive Umdrehung des Tetzels-Prinzips nackt und ehrlich auf: Du verkaufst den Leuten Hoffnung. Sie sind geneigt dir zu glauben, weil sie: a) früh aufgestanden sind b) einen Eintrittspreis bezahlt haben und c) sich mit den anderen BesucherInnen verbunden fühlen.

## 3. Ablass für ein besseres Leben

Nicht minder bullig, aber ein bisschen mehr Inhalt hat Tony Robbins. Robbins will sei-

nen AnhängerInnen ein «besseres Leben» ermöglichen. Ihnen helfen, das «eigene Potenzial auszuschöpfen». Seine Workshops bestehen aus Zehn-Tages-Marathons à 12 Stunden. Robbins ist zweifelsohne sehr begabt im Dauersprechen, hat prominente Testimonials von TV-ModeratorInnen bis zu Bill Clinton. Ähnlich wie Belfort fordert er erst einmal Geld. Ist die Teilnahmegebühr bezahlt, geht es um die physische Gemeinschaft vor Ort. Ein Organisationskoloss aus Kleingruppen sorgt dafür, dass sich alle vor einem seiner MitarbeiterInnen entblößen. Das dort Erzählte – so ist es in der ersten unabhängigen Doku seiner Workshops zu sehen – geben die MitarbeiterInnen Robbins weiter. Der wählt einzelne TeilnehmerInnen im Plenum aus, bringt sie dazu vor Kamera ihre Beziehung zu beenden oder über ihre persönlichen Abgründe zu sprechen. Sie tun das – nachdem sie sich teilweise finanziell vorausgibt haben. Sie tun das, weil sie sich ihr Vertrauen in Robbins auch erkaufen haben. Sie tun das, weil sie ja dumm wären, hätten sie so viel Geld in hohle Phrasen investiert. Die Workshops müssen ja eine Wirkung haben.

## 4. Blanker Konsum

Natürlich braucht es gar keine Prediger – oder weltliche StellvertreterInnen. Man kann den Ablass auch mit sich selbst und den Marketingversprechen mancher Unternehmen ausmachen. Der Konsum ist die Sünde; der Ablass besteht im Aufpreis, den man zahlt. Für Bio-Kekse, Demeter-Gurken oder Öko-Badreiniger. Natürlich ist es sinnvoller Bio zu kaufen, als Billigprodukte. Natürlich ist es sinnvoller nachhaltig produzierte Je-

sus-Latschen zu kaufen als Plastik-Flipflops aus China. Aber Konsum bleibt Konsum. Im allerbesten, allerseltensten Fall ist seine Wirkung klimaneutral und ermöglichte jemandem Arbeit zu fairen Bedingungen. Mehr aber auch nicht. Er verhindert die Klimakatastrophe nicht. Kaufrausch ist niemals gesellschaftliches Engagement.

## 5. Flugreisen

Wer fliegt, kann das ausgestossene CO<sup>2</sup> für wenige Franken Aufpreis kompensieren. Die verschiedenen Anbieter von CO<sup>2</sup>-Kompensationen sind alle nur einen Klick entfernt und wer einen Flug mit schlechtem Gewissen bucht, wagt diesen Klick. Da hoppt man für drei Tage Tapas und Sangria nach Barcelona und dafür werden etwa Haushalte in Ruanda mit Öfen ausgestattet, die Brennholz sparen. Sicher nicht falsch, das zu tun, aber es wäre besser, gar nicht zu fliegen. Einige Anbieter bieten Kompensationen nach veralteten Standards; andere verkaufen Kompensationen in der Zukunft. Und auch diejenigen mit den besten Beurteilungen der deutschen Stiftung Warentest können nicht verhindern, dass man beim Flug Zürich-Barcelona retour erst mal 422 Kilogramm CO<sup>2</sup> ausstösst.

## 6. Bequemes Engagement

Man zahlt zumindest nix drauf, wenn man die x-te Petition gegen eine Öl-Pipeline am anderen Ende der Welt unterschreibt oder ein Foto der Abfallinseln im Pazifik auf Facebook teilt. Man darf das tun. Mehr als Gewissensberuhigung ist es aber nicht.

## Bonus: Reformations-Chic

Das deutsche Reformationsjubiläum 2017



# #AblasshandelReloaded

Bild: Eric Chakeen

trieb auch den Konsum an und verhalf einer alten Marke zu neuem Auftrieb: Luther. Im Sortiment sind: die bekannte Luther-Playmobil-Figur, Luthersocken – für Handy oder Fuss, Luther-Tassen, Luther-Kekse, Luther-Biere, Luther-Musicals, Luther-Badeenten und Katharina's Kaffeekränzchen-Likör und besser bekannt als: Luther-Likör. Die verkaufbare Marke Luther ist schon alt. Bereits beim 300-Jahr-Jubiläum 1817 gab es Luther-Bettwäsche und Luther-Tabakpfeifen.

All diese Produkte haben keine sakrale Dimension und nichts mit Ablass zu tun, aber es ist eine Pointe für sich, dass der Reformator, der gegen die Kommerzialisierung der Kirche angetreten ist, mittlerweile selbst Konsumprodukt ist.

Anders der Zürcher Reformator: Ein Metzger in Turbenthal produziert die Zwingli-Wurst. Ein US-Händler bietet Sticker mit den Namen aller Reformatoren an: «Luther, Calvin, Knox & Zwingli» Zwingli ist der letzte in der Liste. Das ist dann schon alles Zwingli-Merchandise. Zwingli wird anscheinend kaum vermarktet – am ehesten noch durch die Jubiläumsveranstaltungen. Aber die laden immerhin zur inhaltlichen Auseinandersetzung ein.

## #AblausAusVerkauf

Kunst-Performance zum Thema Ablass, bei der Zwinglistatue am Helmhaus:  
11.10.2018 | 17.30 Uhr

[www.zh-reformation.ch/projekt/ablass-aus-verkauf](http://www.zh-reformation.ch/projekt/ablass-aus-verkauf)



# ReformationsbeobachterInnen

**Die ReformationsbeobachterInnen sind konfirmiert oder konfessionslos, reformiert oder katholisch. Sie sind zwischen sechzehn und neunzehn Jahre alt. Der Glaube ist ihnen wichtig, egal oder fremd. Von der Kirche und der Reformation haben sie alle wenig Ahnung. Sie denken über Glauben, Kirche und Reformation nach. Dazu nutzen sie das wichtigste Instrument des Journalismus: die Frage. Ihre Gedanken und Antworten verarbeiteten sie unter Leitung von Gina Bucher zu Texten.**

## Wer waren die Reisläufer?

Von Nicola Bryner

Der Reformationsbeobachter setzt sich mit dem dunklen Kapitel der Reisläuferei auseinander, bevor er an die Aushebung geht. Weil ich morgen zur Aushebung muss, höre ich von den Reisläufern. Unsereins lernt im Geschichtsunterricht vieles – aber nichts über Reisläufer. Falls jemand ebenfalls anderes in der Schule lernte, eine kurze Erklärung: Reisläufer sind Soldaten, die im Auftrag eines anderen Staates oder Kriegsherren kämpften. Noch heute gibt es sie, bekannt als Schweizer Garde im Vatikan, Fremdenlegion oder private Söldnerfirmen. Reformator Zwingli hatte eine klare Meinung zu den Reisläufern. Er fand, dass sie und die üppigen Pensionen, die ihren Herren zufließen, Ursachen für Untreue und Verrat seien. Zudem meinte er, die Annahme der Pensionen verweichliche die Eidgenossen mit neuen Lasten wie Kleiderluxus. Reformierte Kantone erliessen Gesetze gegen Reisläufer, womit ihnen eine wichtige Einkommensquelle genommen wurde. Der Gedanke, für Geld in einen Krieg zu ziehen, kommt mir noch einmal makabrer vor als aus Überzeugung für etwas zu kämpfen.

## Kann man zur Not in der Kirche wohnen?

von Selma Matter

Unter Halbwissenden kursiert das Gerücht, die Kirche sei verpflichtet, Menschen in Not eine Unterkunft zu bieten. Das Produkt meiner kindlichen Fantasie: Obdachlose und andere, die auf ihrem Recht bestehen, machen es sich auf nackten Kirchenfliesen gemütlich. Als ich mich an die reformierte Kirche des Kantons Zürich wende, werde ich eines Besseren belehrt. Keine Verordnung verpflichtet die Kirche zur Gastfreundschaft. Wer darauf angewiesen ist, bekommt trotzdem einen Schlafplatz – aber eher bei den Sozialwerken Pfarrer Sieber als im Kirchenschiff. «Die Fremden aufnehmen» ist eins der sieben «Werke der Barmherzigkeit» im Matthäusevangelium. Während die Evangelien für die Reformierten allgemein grundlegend sind, bezeichnete Papst Franziskus die Werke der Barmherzigkeit als Kern des Evangeliums. Die Kirche als Gebäude bleibt nachts leer, weiss ich jetzt. Aber als Gemeinschaft kümmert sie sich, ganz egal ob reformiert oder katholisch.

## Wer putzt die Kirche?

Von Deborah Mäder

Die Reformationsbeobachterin muss viel telefonieren um zu erfahren, warum der Sigrist für jede Kirchgemeinde wichtig ist und findet seine Spuren im Alten Testament. Nach gefühlten Stunden der Herumtelefoniererei und Abwarten der Betriebsferien der reformierten Kirche habe ich endlich rausgefunden, dass der Sigrist beziehungsweise Küster die Kirche reinigt. Aber er putzt sie nicht nur, er bereitet für die Gottesdienste jeweils auch den Kirchenraum und die Sakristei vor. Zudem ist er meist



# #ReformationsbeobachterInnen

Bild: Eric Chakeen

der Hausmeister der Kirche, das heisst, er schaut auf die Instandhaltung der Kirche und verrichtet technische und handwerkliche Tätigkeiten, die anfallen. Häufig wird dieser Dienst neben- oder ehrenamtlich ausgeübt. Das Amt des Sigristen ist geschichtlich schon sehr früh aufgetaucht, bereits im Alten Testament wird davon gesprochen. Damals gehörten auch noch andere Tätigkeiten zu seinen Aufgaben. Bis heute ist der Sigrist ein sehr wichtiges Mitglied jeder Kirchgemeinde. Unterdessen ist er nicht mehr nur für die «Hauswartarbeiten» zuständig, sondern noch für vieles mehr. In grossen Kirchen wird er von Putzteams und anderen Helfern und Helferinnen unterstützt.

## Wo isst ein Pfarrer zu Mittag?

Von Anaïs Rufer

Die Reformationsbeobachterin erlebt im Gespräch mit dem Pfarrer von Oerlikon eine Überraschung. Die reformierte Kirche Oerlikon ist nicht weit von meiner Schule entfernt. Deshalb glaubte ich, Ralph Müller, der Pfarrer aus eben dieser Kirche, würde so wie ich manchmal in der Migros, im Coop, beim Chinesen oder Italiener zu Mittag essen. Aber nein – ein Pfarrer hat viel zu tun und oft wird das Mittagessen in Form eines Sandwichs zwischen zwei Terminen gegessen, aber häufiger noch steht ein Leidmahl «auf dem Programm.» Nach einer Abdankung wird auch der Pfarrer zum anschliessenden Essen eingeladen, wobei sich oft interessante und spannende Gespräche ergeben. Andere

Mittagessen sind gleichzeitig Seelsorgegespräche. Der Pfarrer hört zu und isst, und der Besorgte, der spricht sich aus der Seele. Am Samstag wird bei Ralph Müller zuhause gegessen und jeweils donnerstags macht er sich auf zum Rotary Lunch oder stattet dem Mittagstisch der Alterssiedlung einen Besuch ab. Einen vollen Magen wird er auf jeden Fall haben bei diesem breiten Angebot.

Schreibcoaching und Redaktion: Gina Bucher.

Im Rahmen von #ReformationReVisited:  
[www.zh-reformation.ch/projekt/reformation-re-visited](http://www.zh-reformation.ch/projekt/reformation-re-visited)





Bild: Lukas Gansterer

# #FrauenDerReformation

Ein Artikel von Pfarrerin und Reformationsbotschafterin Catherine McMillan

## Frauen der Reformation

Als Reformationsbotschafterin möchte ich die Frauen der Reformation hervorheben. Immerhin ist die Gleichberechtigung charakteristisch für die Reformierte Kirche. Die Gleichstellung der Geschlechter vor Gott war einigen Theologinnen schon länger klar. Die Reformatorinnen und ihre Ideen wurden aber erst in den letzten Jahren entdeckt, weil ihre Schriften oft nicht aufbewahrt oder gar verboten wurden und sie selten porträtiert und von Kirchenhistorikern kaum erwähnt wurden.

Dank der Übersetzung der Bibel ins Deutsche konnten alle prüfen, was wirklich drinsteht. Das reformatorische Prinzip des Priestertums aller Glaubenden bedeutete, dass auch Frauen etwas zu sagen hatten und am öffentlichen Diskurs um die richtige Auslegung der Bibel teilnehmen konnten. Dank der Druckerpresse liessen sich Ideen schnell und billig verbreiten – auch diejenigen von Frauen. Eine Flugschrift der ersten Reformatorin, Argula von Grumbach, erschien in 13 Auflagen. Für Frauen war es befreiend zu begreifen, dass alle eine unmittelbare Beziehung zu Gott haben konnten und zwar allein durch den Glauben an Jesus Christus und nicht durch Messe, Beichte oder gute Taten.

### Gottes weibliche Seite

Das eigenständige Lesen der Bibel war ein emanzipatorischer Akt, mit dem Frauen für Gleichstellung argumentieren konnten. Das viel zitierte Schweigegebot für Frauen in den Gemeinden in zwei paulinischen Briefen wurde durch Bibelzitate in seiner absoluten Gültigkeit widerlegt. Reformatorinnen entdeckten weibliche Metaphern für Gott sowie biblische Gestalten wie die Richterin Deborah und die Jüngerin Maria Magdalena als Vorbilder.

Marie Dentièrre, eine Theologin, die im 16. Jahrhundert in Genf öffentlich predigte und die Reformation von Farel und Calvin unterstützte, schrieb: «Haben wir zwei Evangelien? Eines für die Männer und ein anderes für die Frauen?» Sie berief sich auf Paulus im Galaterbrief 3,28: «... alle sind wir eins in Jesu Christo, hier ist weder Mann noch Weib, weder Knecht noch Freier.» Mit ihrer feministischen Auslegung ging sie den Reformatoren aber zu weit. Der Stadtrat zog alle Exemplare ihres Buches ein, der Verleger wurde verhaftet und Dentièrre erhielt ein öffentliches Redeverbot. Trotzdem hielten Reformatoren daran fest, dass Frauen und Mädchen lesen und schreiben lernen sollten und führten an vielen Orten die Volksschule ein. Bis heute haben Frauen in Ländern der Reformation einen vergleichsweise höheren Bildungsstand.

### Paradigmenwechsel in der Ehe

Die Aufwertung von Ehe, Sexualität und Kindererziehung durch Reformatoren wie Martin Luther und Huldrych Zwingli kam den Frauen meist zugute. Nicht nur jungfräuliche Nonnen waren Gott gefällig, sondern vor allem Ehefrauen und Mütter, denn die Ehe sei eine von Gott gestiftete Institution, das Klosterwesen sei aber von Menschen erfunden.

Früher hiess es, dass Frauen aufgrund ihres Geschlechts einen noch schwierigeren Zugang zur Gnade hätten. Im Mittelalter waren menstruierende, schwangere und stillende Frauen vom Kirchenbesuch und von der Teilnahme an der Kommunion ausgeschlossen, und nach der Geburt eines Mädchens verdoppelte sich diese Zeit gar! Luther und Zwingli heirateten und behandelten ihre Frauen mit Hochachtung. Dies empfahlen sie auch ihren Priesterkollegen und sorgten damit für einen Paradigmenwechsel.

In Zürich führte Zwingli das erste Ehegericht weltweit ein. Die Zwangsheirat und die «heimliche Ehe» wurden verboten, das heiratsfähige Alter für Frauen auf 19 Jahre erhöht und Scheidung und Wiederheirat ermöglicht. Die Reformatoren prägten eine neue Ethik der Verantwortung: Ehemänner und Väter sollten sich um ihre Familie kümmern, das Spielen wurde verboten und Bordelle geschlossen. Die

tägliche Arbeit und die Verbesserung der Gesellschaft waren auch «Gottesdienst».

### Das Leben der Pfarrfrauen

Pfarrfrauen aller Schichten pflegten Kontakt und definierten gemeinsam den neuen Berufsstand. Typisch war ihre Gastfreundschaft für Studenten, Flüchtlinge, Politiker und Reformatoren auf der Durchreise, ihre Sorge für die Armen und Kranken sowie ihre Bemühungen um gesellschaftliche Reformen.

Einige Pfarrfrauen und Lientheologinnen waren den verfolgten Täufern gegenüber auffällig tolerant. Katharina Schütz Zell aus Strassburg, die mit Luther und Zwingli in Austausch stand, schrieb: «Die armen Täufer (...) die doch Christus den Herrn auch mit uns bekennen im Hauptstück (...) viele unter ihnen [haben Christus] bis in das Elend, Gefängnis, Feuer und Wasser bekannt.» Als sie am Grab einer Täuferin predigte, weil kein Pfarrer die Frau christlich beerdigen wollte, wollte der Rat sie bestrafen. Sie starb aber noch vor der Anhörung.

### Mehr Gleichberechtigung durch Reformation?

Ich sehe es so: Obwohl das Frausein durch die Reformation klar aufgewertet wurde, blieben Rollenvorstellungen starr und wurden zudem mit Bibelziten untermauert. Ähnlich hielt man lange daran fest, dass Sklavenhandel und Rassentrennung keinen Widerspruch zum Evangelium darstellten. Das Evangelium birgt aber eine befreiende Kraft, die jederzeit und überall neu zum Durchbruch kommen kann, wenn sich Menschen von der alten Schrift neu ansprechen lassen.

### #FrauenDerReformationFuehrung

Besuchen Sie eine Stadtführung zum Thema:

16.09.2018 | 14.00 Uhr

14.10.2018 | 14.00 Uhr

[www.zh-reformation.ch/projekt/frauen-der-reformation-fuehrung](http://www.zh-reformation.ch/projekt/frauen-der-reformation-fuehrung)



# #FreierBlickAufDieAlpen

Ein Artikel von Delf Bucher

## Freier Blick auf die Alpen

**Der Historiker Delf Bucher zeigt in seiner Stadtführung «Reformation – der Urknall für die moderne Schweiz» die Nachwirkungen von Zwingli & Co in Downtown Zürich. Diese Meditation über die alte Fleischhalle an der Limmat gibt einen ersten Eindruck.**

Kurz vor der Gemüsebrücke an der Limmat mit Blick auf Rathaus und Hauptwache zeige ich jeweils das Bild der alten Fleischhalle. Verwundert und teilweise irritiert schauen die Teilnehmer des Rundgangs auf das Display. Wenn das Fleischhallen-Foto auch nur bräunlich getönt daherkommt, geht ein exotischer Zauber von ihm aus. «Kalbshaxenmoschee» nannte der Volksmund das Gebäude liebevoll, das in byzantinischem Stil 1866 eröffnet wurde und von der NZZ sogleich als eines der «schönsten Gebäude der Stadt» geadelt wurde. Die Nachgeborenen befällt beim Anblick der abgerissenen Fleischhalle eine leise Melancholie und viele schlüpfen in die Rolle eines Denkmalpflegers: «Heute würde man das niemals abreissen!»

1960 dagegen wehte der Geist des Automobilzeitalters. Freie Fahrt am Limmatquai und freier Blick auf die Alpen war das Motto der Stadtregierung, dabei unterstützt von Architekten. So schrieb 1960 die «Schweizerische Bauzeitung»: «Wir sind in Steinquadern eingekerkert. Die Fleischhalle bedrängt uns, sie versperrt den Blick, sie lässt uns keinen Raum, direkt am Wasser zu sitzen.» Zwei Jahre später donnerte die Abrissbirne auf die Fleischhalle.

Für meinen Rundgang «Die Reformation – der Urknall der modernen Schweiz» ist die Fleischhalle Steilvorlage für ganz verschiedene reformationsgeschichtliche Stichwörter:

### 1. Jede Modernisierung birgt auch ein zerstörerisches Moment.

Das Verschwinden des alten Gebäudes bedauern heute viele. So wird es auch im 16. Jahrhundert vielen Zürcherinnen und Zürcher ergangen sein, als im Zuge der Reformation Klöster, Kapellen und Heiligenstatuen aus dem Stadtraum verschwanden.

### 2. «Tragikomödie der Fleischfresser»

Die Freibänke der Zürcher Metzger schlugen eine assoziative Brücke zum Wurstessen. Die Zürcher Reformation ist ohne Wurstessen undenkbar. Es ist eine der welthistorisch bedeutendsten Performances und folgte einer durchaus künstlerischen Inszenierung. Nicht umsonst bezeichnete der anwesende Zwingli das Wurstessen in einem Brief als «Tragikomödie der Fleischfresser».

Entscheidend für das Wurstessen war die Teilnehmerzahl. Zwölf sollten es sein, wie eben die zwölf Apostel, die beim letzten Abendmahl mit Jesus zusammensassen. Wichtig war auch, dass nicht ganze Würste aufgetragen wurden, sondern eine in Scheiben geschnittene. Die Scheiben sollten so dünn sein, dass sie an Hostien erinnerten. Endgültig zur provokativen Performance in der Druckerei von Froschauer wurde das Wurstessen durch das gewählte Datum: der 9. März 1522, der erste Sonntag der Fastenzeit.

Die Teilnehmer: der Hausherr Froschauer, zwei Priester, Druckergesellen und das geht trotz seiner Bedeutung oft vergessen: radikal-prophetische Handwerker, die als Bibelleser aus der Heiligen Schrift ihre eigenen Schlüsse zogen. Später sind sie allesamt dem radikalen Täuferflügel zuzurechnen, unter ihnen der Wurstesser Klaus Hottinger, der 1524 in Luzern geköpft wurde.

Daran zeigt sich etwas Grundsätzliches: Die durch Bibellektüre gebildeten Laien aus dem Handwerkermilieu wollten ihre Lektüreerlebnisse nicht in der Schreibstube geniessen, sondern in einem Akt der Selbstermächtigung in die Tat umsetzen. Der Realpolitiker Zwingli dagegen schritt mit der Lizenz der Mächtigen von Disputation zu Disputation, jede Etappe abgestimmt mit der städtischen Elite. Deshalb bestand er hinterher darauf, dass er dem Wurstessen nur als Zuschauer beigewohnt hatte.

Zwei Wochen nach dem Tabubruch der Fleischesser rechtfertigte Zwingli das Wurstessen in einer flammenden Predigt. Sein Hauptargument: Das Neue Testament gibt nirgendwo Speisevorschriften vor. Also gilt nach Zwingli folgender Grundsatz: «Willst du fasten, tue es; willst du lieber kein Fleisch essen, iss es nicht, lass aber dabei den Christenmenschen ihre Freiheit.»

Bereits drei Wochen später liegt die Predigt mit dem Titel «Von erkiesen und fryheit der spysen» vor.

### 3. Die Kalbshaxenmoschee

Die Fleischhalle wurde in Anspielung an ihr orientalisches Dekor als «Kalbshaxenmoschee» bezeichnet. Die Fleischhalle hatte nichts mit dem Islam zu tun; der Islam mit der Zürcher Reformation aber sehr wohl. Der Zwingli-Mitstreiter Theodor Bibliander hatte die ärgste Ketzerschrift der damaligen Zeit überhaupt herausgegeben: den Koran.

Wie viele andere sah Bibliander im Islam eine abgefallene Irrlehre vom Christentum. In gut humanistischer Art wollte er gen Orient ziehen, um ohne Schwert den Mohammedanern Reinheit der Christenlehre zu bringen. Ob der reformierte Missionar mit seinen nur rudimentären Arabischkenntnissen friedliche Aufnahme gefunden hätte, darf bezweifelt werden. Immerhin sind in der islamischen Gelehrtenwelt die Nachrichten von der Reformation im fernen Europa registriert und von Einzelnen auch auf die Wahlverwandtschaften hingewiesen worden. Die reformatorischen Stützpfiler wie das «sola scriptura» oder das Bilderverbot waren für die islamischen Geistlichen Indizien einer ähnlich gestrickten Gedankenwelt.

Während sich in Biblianders Schriften durchaus erste Bemühungen zu einem Dialog über die Religionsgrenzen hinweg finden, war der Islam aber vor allem in der Reformationszeit eines: die apokalyptische Vorhut, die «Zuchrute Gottes» (Luther). Martin Luther, der übrigens das Vorwort von Biblianders Koran-Edition lieferte, vertrat folgende Merkregel: «Wie der Papst der Antichrist ist, so ist der Türke der leibhaftige Teufel.» Die Pointe ist, dass gerade der osmanische «Teufel» und dessen Expansionsdrang den katholischen Kaiser Karl V. hinderten, die Ausbreitung der Reformation militärisch niederzuschlagen. Er brauchte die Allianz mit den zum neuen Glauben übergetretenen deutschen Fürsten für die Türkenabwehr. Und deshalb gilt die Formel des Reformationshistorikers Thomas Kaufmann: «Ohne Islam keine Reformation».

### #UrknallDerReformation

Daten der letzten Führungen :  
22.09.2018 | 14.00 Uhr  
27.09.2018 | 18.00 Uhr

[www.zh-reformation.ch/projekt/urknall-reformation](http://www.zh-reformation.ch/projekt/urknall-reformation)





Bild: Eric Chakeen

Ein Artikel von Miriam Suter

## How to become an Influencer

**Ob man Zwingli eigentlich nicht als frühmodernen Influencer bezeichnen kann, wollte kürzlich jemand von mir wissen. Nun, eigentlich gibt es tatsächlich Parallelen zwischen dem Theologen und vielen der heutigen MeinungsmacherInnen auf Social Media: Zwingli stammte aus gutem Haus, hatte ein hohes Mitteilungsbedürfnis und vernetzte sich durch seine Tätigkeit mit Gleichgesinnten in aller Welt.**

**Würde Zwingli heute noch leben, hätte er ziemlich sicher einen erfolgreichen Instagram-Account. Wie man gleich weit kommt, wenn man keine 1500 Jahre alte Kirche reformiert hat, erfahren Sie hier. In meinen five thinking steps, sozusagen.**

### 1. Die richtige Nische finden

Instagram ist mittlerweile überflutet mit austauschbaren Accounts. Es ergibt also keinen Sinn, noch einen Account zu eröffnen, auf dem man bloss schöne Fotos von seinem Essen postet. Instagram ist heute eine Plattform, auf der sich Gleichgesinnte über Themen, die sie interessieren, austauschen. Es bringt also was, sich konkret zu überlegen, wen man mit seinen Inhalten ansprechen möchte. Das Wichtigste dabei: Leidenschaft und Expertise. Ich persönlich beschäftige mich seit Jahren mit feministischen Anliegen und schreibe als Journalistin auch darüber. Ich führe ein öffentliches Instagramprofil mit meinem richtigen Namen. Durch meine Erfahrung und meine Passion habe ich Ahnung vom Thema. Meine Inhalte sind deshalb glaubhaft und wurden mit Herz erstellt. Meine Follower wissen genau, was sie bei mir bekommen: Eine Auseinandersetzung mit feministischen Aspekten in Popkultur, Weltgeschehen und Politik, gespickt mit Einblicken in meinen Alltag.

### 2. Regelmässigkeit ist alles

Social-Media-Kanäle funktionieren ähnlich wie früher Fernsehprogramme, was die Frequenz der Inhalte angeht. Beispielsweise laden viele YoutuberInnen zu bestimmten Tageszeiten an bestimmten Wochentagen ihre Videos hoch und auf Instagram lautet die Faustregel, um seinen Account bekannt zu machen: Mindestens einmal am Tag etwas posten! Das wichtigste ist aber, sich einen Rhythmus zu suchen, den man durchziehen kann. Studien zeigen, dass der Algorithmus auf Instagram diejenigen Accounts bevorzugt, die regelmässig Inhalte hochladen. Das bedeutet, dass die Inhalte von mehr Menschen gesehen werden.

### 3. Hashtags, baby!

Hashtags sind wichtig, weil sie anderen Usern ermöglichen, einen Instagram-Account zu finden, den sie noch nicht abonniert haben. Instagram lässt höchstens 30 Hashtags pro Post zu und es empfiehlt sich, die 30 möglichst auszunutzen. So erscheint man in möglichst vielen Suchergebnissen. Dabei ist es wichtig – gerade als

Account mit noch wenigen Followern – nicht nur die beliebtesten zu wählen. Der Hashtag #feminist beispielsweise verzeichnet aktuell fast 4,5 Millionen Suchergebnisse auf Instagram. Ein kleineres Suchvolumen bedeutet auch weniger Konkurrenz bei den Ergebnissen. Ich wähle also für meine Posts darum auch eher unbekanntere Hashtags wie #swissfeminist oder #feministwriter und #feministjournalist. So wird mein Instagram-Account bei der entsprechenden Suche mit höherer Wahrscheinlichkeit angezeigt.

### 4. Die Persönlichkeit spielen lassen

Wer auf Social Media Erfolg haben will, hat keine Chance ohne Charakter. Die persönliche und emotionale Bindung zu den Followern ist enorm wichtig, sorgt dafür, dass Geschichten um ein Vielfaches glaubhafter wirken und ein Account eine nachhaltige Wirkung hat. Dazu gehört für mich auch, die eigenen Gefühle preiszugeben, wenn es zu meinen Inhalten passt. Ein Beispiel: Auf meinem Instagram-Account habe ich Fotos von einer Reise nach Paris geteilt. Die Reise war ein einschneidendes Erlebnis für mich, weil ich während des Terroranschlags auf den Musikclub Bataclan in der Stadt war, um eine Musikreportage zu schreiben. Nur durch einen unglaublich glücklichen Zufall war ich am Abend des Anschlags nicht im Bataclan. Als ich im März dieses Jahres zum ersten Mal nach diesem Erlebnis wieder in Paris war, habe ich ein Bild vom Eingang des Bataclan gepostet und in der Bildunterschrift meine Geschichte zusammengefasst. Der Post befasste sich einerseits mit meiner Arbeit als Journalistin, zeigte aber auch meine emotionale Seite und meine Follower erfahren eine persönliche Geschichte von mir.

(Post auf [www.instagram.com/miriam\\_suter](http://www.instagram.com/miriam_suter))

### 5. Das wahre Ich bewahren

Bis vor kurzem habe ich bei einem sehr erfolgreichen Social-Media-Magazin gearbeitet. Wir produzierten dort vor allem Instagram-Videos für eine sehr junge Zielgruppe von Anfang 20, in denen ich ab und zu zu sehen war. Unsere Inhalte setzen sich auf humorvolle Weise mit sozialkritischen Themen auseinander, machen also auch auf unangenehme Angelegenheiten aufmerksam. Wir erreichten nach kurzer Zeit über 200'000 Menschen auf Instagram und Facebook, was dazu führte, dass ich auf der Strasse erkannt und angesprochen wurde. In den allermeisten Fällen waren diese Begegnungen angenehm und ich habe mich über den direkten Austausch mit der ansonsten relativ anonymen Masse aus dem Internet gefreut. Ich habe aber schnell gemerkt, dass es vor allem jungen Menschen schwer fällt, zu akzeptieren, dass ich nicht immer in der lustigen Rolle aus unseren Videos bin und manchmal einfach nur müde. Dass ich angetrunken auf dem Weg nach Hause in Ruhe gelassen werden will. Diese Erlebnisse haben dazu geführt, dass ich auf meinem öffentlichen Instagram-Account nur sehr ausgewählte Ausschnitte aus meinem Leben zeige. Die Miriam, die ich dort zeige, hat nicht viel mit der zu tun, die Sonntagabends auf dem Sofa flätzt und sich Pizza und Mafia-Serien reinzieht. Und das ist gut und vor allem gesund so. Denn so bewahre ich mir das, was Social Media für mich ausmacht: Spass und Leidenschaft.



## September

03. **«Iss mit...»**  
*Mobile Gassenküche*  
Züghusplatz | 12.00 Uhr
05. **Reformation – Urknall der Moderne**  
*Stadtführung*  
Hauptbahnhof | 10.00 Uhr
06. **«Iss mit...»**  
*Mobile Gassenküche*  
Stauffacher | 18.00 Uhr
08. **«500 Jahre»: Zürich und die Reformation**  
*Münsterführung (Krypten)*  
Grossmünster | 13.00 Uhr
- Auf den Spuren Zwinglis**  
*Stadtführung*  
Münsterhof | 16.00 Uhr
10. **«Iss mit...»**  
*Mobile Gassenküche*  
Hardbrücke | 12.00 Uhr
12. **Zwingli Wars (Premiere)**  
*Theater / Musical*  
Miller's | 20.00 Uhr
13. **Zwingli Roadshow (Premiere)**  
*Theater*  
Theater Kanton Zürich | 20.00 Uhr
- «Iss mit...»**  
*Mobile Gassenküche*  
Hauptbahnhof | 18.00 Uhr
- Verschundene Orte: Führung**  
*Ausstellung*  
Haus zum Rech | 12.15 Uhr
14. – 30. **Zwingli Wars**  
*Theater / Musical*  
Miller's | 20.00 Uhr
- 15./16./18. **Zwingli Roadshow**  
*Theater*  
Theater Kanton Zürich | 20.00 Uhr
15. **«500 Jahre»: Zürich und die Reformation**  
*Münsterführung (Bildersturm)*  
Fraumünster | 13.00 Uhr
16. **Frauen der Zürcher Reformation**  
*Stadtführung*  
Hechtplatz | 14.00 Uhr
17. **«Iss mit...»**  
*Mobile Gassenküche*  
Hechtplatz | 12.00 Uhr
18. **Verschundene Orte: Führung**  
*Ausstellung*  
Haus zum Rech | 17.30 Uhr
20. **Schatten der Reformation (Vernissage)**  
*Ausstellung*  
Stadthaus | 19.00 Uhr
- «Iss mit...»**  
*Mobile Gassenküche*  
Marktplatz Oerlikon | 18.00 Uhr
22. **Schatten der Reformation (Vernissage)**  
*Kunstinstallation*  
Kirche St. Peter | 19.00 Uhr
- «500 Jahre»: Zürich und die Reformation**  
*Münsterführung (Reformation)*  
Fraumünster | 13.00 Uhr
- Auf den Spuren Zwinglis**  
*Stadtführung*  
Münsterhof | 16.00 Uhr
- Reformation – Urknall der Moderne**  
*Stadtführung*  
Hauptbahnhof | 14.00 Uhr

23. – 25. **#ZwingliVR**  
*Virtual Reality*  
Grossmünsterplatz | 10.00 – 18.00 Uhr
24. **«Iss mit...»**  
*Mobile Gassenküche*  
Schwamendingerplatz | 12.00 Uhr
26. **«Iss mit...»**  
*Mobile Gassenküche*  
Gemüsebrücke | 18.00 Uhr
26. **Schatten der Reformation: Führung**  
*Ausstellung*  
Stadthaus | 18.00 Uhr
27. **Reformation – Urknall der Moderne**  
*Stadtführung*  
Hauptbahnhof | 18.00 Uhr
29. **«500 Jahre»: Zürich und die Reformation**  
*Münsterführung (Kirchenfenster)*  
Fraumünster | 13.00 Uhr
- 30.09. – 02.10. **#ZwingliVR**  
*Virtual Reality*  
Marktplatz Oerlikon | 10.00 – 18.00 Uhr

## Oktober

01. **«Iss mit...»**  
*Mobile Gassenküche*  
Züghusplatz | 12.00 Uhr
04. – 07. **#ZwingliVR**  
*Virtual Reality*  
Bahnhof Altstetten | 10.00 – 18.00 Uhr
- 05./06. **Meet Your Enemy at the Social Muscle Club**  
*Diskurs*  
Schauspielhaus (Schiffbau) | 19.00 Uhr
06. **«Iss mit...»**  
*Mobile Gassenküche*  
Stauffacher | ab 9.00 Uhr
- «500 Jahre»: Zürich und die Reformation**  
*Münsterführung (Krypten)*  
Fraumünster | 12.00 Uhr
08. **«Iss mit...»**  
*Mobile Gassenküche*  
Hardbrücke | 12.00 Uhr
11. **Ablauf-Aus-Verkauf**  
*Kunstprojekt*  
Zwingli Denkmal | 17.30 Uhr
- «Iss mit...»**  
*Mobile Gassenküche*  
Hechtplatz | 12.00 Uhr
11. – 14. **Schule des Handelns: LERN TIEF!**  
*4-Tages-Workshop*  
Kulturhaus Helferei
13. **Auf den Spuren Zwinglis**  
*Stadtführung*  
Münsterhof | 16.00 Uhr
- «500 Jahre»: Zürich und die Reformation**  
*Münsterführung (Bildersturm)*  
Grossmünster | 11.00 Uhr
14. **Frauen der Zürcher Reformation**  
*Stadtführung*  
Hechtplatz | 14.00 Uhr
15. **«Iss mit...»**  
*Mobile Gassenküche*  
Hauptbahnhof | 20.00 Uhr
18. **«Iss mit...»**  
*Mobile Gassenküche*  
Marktplatz Oerlikon | 18.00 Uhr

20. **«500 Jahre»: Zürich und die Reformation**  
*Münsterführung (Reformation)*  
Fraumünster | 12.00 Uhr
22. **«Iss mit...»**  
*Mobile Gassenküche*  
Schwamendingerplatz | 12.00 Uhr
24. **VierPunktNull (Premiere)**  
*Theater*  
Kulturmarkt | 20.00 Uhr
25. **VierPunktNull**  
*Theater*  
Kulturmarkt | 20.00 Uhr
- Schatten der Reformation: Führung**  
*Ausstellung*  
Stadthaus | 18.00 Uhr
26. **Auf den Spuren von Bullinger**  
*Stadtführung*  
Haus zum Rech | 17.00 Uhr
- «Iss mit...»**  
*Mobile Gassenküche*  
Gemüsebrücke | 18.00 Uhr
27. **Auf den Spuren Zwinglis**  
*Stadtführung*  
Münsterhof | 16.00 Uhr
- VierPunktNull**  
*Theater*  
Kulturmarkt | 20.00 Uhr
- «500 Jahre»: Zürich und die Reformation**  
*Münsterführung (Reformation)*  
Grossmünster | 13.00 Uhr
- 30.10. – 03.11. **VierPunktNull**  
*Theater*  
Kulturmarkt | 20.00 Uhr
31. **Arbeit als Liebe. Liebe als Arbeit.**  
*Filmvorführung und Gespräch*  
Haus Konstruktiv | 18.00 Uhr

## November

03. **Schatten der Reformation: Einzelschicksale aus der Reformationszeit**  
Gespräch und Konzert  
Stadthaus | 18.00 Uhr
04. **Schatten der Reformation: Ursula**  
*Filmvorführung*  
Filmpodium | 12.00 Uhr
05. **Zwingli Roadshow**  
*Theater*  
Miller's Studio | 20.00 Uhr
06. **Zwingli Roadshow**  
*Theater*  
Theater Kanton Zürich | 20.00 Uhr
- Schatten der Reformation: Religionsfriede in Zürich**  
*Podium*  
Kirche St. Peter | 19.00 Uhr
10. **«500 Jahre»: Zürich und die Reformation**  
*Münsterführung (Krypten)*  
Grossmünster | 12.00 Uhr
- Schule des Handelns**  
*Workshop*  
Kulturhaus Helferei
13. **Schatten der Reformation: Führung**  
*Ausstellung*  
Stadthaus | 18.00 Uhr
- Schatten der Reformation: Ursula**  
*Filmvorführung*  
Filmpodium | 20.00 Uhr
14. **Arbeit als Liebe. Liebe als Arbeit.**  
*Filmvorführung und Gespräch*  
Haus Konstruktiv | 18.00 Uhr

17. **«500 Jahre»: Zürich und die Reformation**  
*Münsterführung (Reformation)*  
Grossmünster | 13.00 Uhr
21. **Schatten der Reformation: Täufer in Zürich**  
*Filme und Gespräch*  
Kirche St. Peter | 18.00 Uhr
24. **«500 Jahre»: Zürich und die Reformation**  
*Münsterführung (Bildersturm)*  
Fraumünster | 12.00 Uhr

## Dezember

04. **Schatten der Reformation: Führung**  
*Ausstellung*  
Stadthaus | 18.00 Uhr
08. **«500 Jahre»: Zürich und die Reformation**  
*Münsterführung (Reformation)*  
Fraumünster | 12.00 Uhr
- Schule des Handelns**  
*Workshop*  
Kulturhaus Helferei
15. **«500 Jahre»: Zürich und die Reformation**  
*Münsterführung (Krypten)*  
Grossmünster | 13.00 Uhr
21. **Pamela Rosenkranz (Vernissage)**  
*Installation*  
Kreuzgang Fraumünster | 18.00 Uhr

## Januar

17. **Schatten der Reformation: Führung**  
*Ausstellung*  
Stadthaus | 18.00 Uhr
21. **Schatten der Reformation: Die Äbtissin als Fürstin und Mutter**  
*Vortrag*  
Stadthaus | 18.00 Uhr
29. **Schatten der Reformation: Religionslandschaft der Stadt Zürich 2019**  
*Podium*  
Stadthaus | 19.00 Uhr
30. **Schatten der Reformation: Die Läuterung der Zürcher Reformation**  
*Podium*  
Stadthaus | 18.00 Uhr

## Februar

17. **Schatten der Reformation: Führung**  
*Ausstellung*  
Stadthaus | 18.00 Uhr

## Ausstellungen mit Laufzeit

**Verschundene Orte. Klöster und Kapellen von den Reformatoren abgeschafft**  
Haus zum Rech | 08.06. – 23.09.2018

**Schatten der Reformation – Befreiung und Verfolgung**  
Stadthaus | 21.09.2018 – 02.03.2019

**Schatten der Reformation – Enttäuschte Erwartungen**  
Kirche St. Peter | 23.09.2018 – 02.03.2019

**Pamela Rosenkranz (Installation)**  
Kreuzgang Fraumünster | 22.12.2018 – 21.03.2019

Für laufend aktualisierte Termine besuchen Sie unsere Website oder abonnieren Sie unseren Newsletter.

Im Kontext der europaweiten Reformationsfeierlichkeiten haben Kanton und Stadt Zürich, die Evangelisch-reformierte Landeskirche, der Reformierte Stadtverband Zürich und Zürich Tourismus den Verein 500 Jahre Zürcher Reformation ins Leben gerufen. Barbara Weber, Regisseurin und ehemalige Co-Direktorin des Theater Neumarkt, und Martin Heller, Kurator und Kulturunternehmer, wurden mit der inhaltlich-kuratorischen Gesamtleitung beauftragt. Sie setzen bei der Aktualität der Reformation an und verlegen den Fokus von einem innerkirchlichen Ereignis auf die spürbaren Nachwirkungen und gesellschaftlichen Prägungen des heutigen Zürich. Aus dieser kritisch-neugierigen Haltung heraus entwickeln sie ein facettenreiches Langzeit-Festival, das sich von Mitte 2017 bis Anfang 2019 über verschiedenste Spielstätten in der gesamten Stadt verteilt. Dabei kooperieren sie mit den grossen Institutionen Zürichs (u. a. Schauspielhaus, Opernhaus, Theater Neumarkt, Universität, Landesmuseum) genauso wie mit freischaffenden KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen aus ganz Europa.

Barbara Weber + Martin Heller  
Inhaltlich-kuratorische Gesamtleitung  
Jubiläum «ZH-REFORMATION.CH»

Michel Müller  
Präsident des Vereins  
«500 Jahre Zürcher Reformation»

Kommunikation: Reference Image AG